



AM WEGE

Nachrichtenblatt für die Mitglieder des Gauess Thüringen
im Touristen-Verein „Die Westfälischen“ zentrale Verein

7. JAHRGANG • MAI 1935 • FÜNFTES HEFT

Aus dem Inhalt. Hans Lorbeer-Piesterik: Maltag — Kampftag (Gedicht), 65; Bruno Brause-Gera: Kulturgeschichtliche Wanderungen; 66. Otto Wittke: Naturfreunde-Ausstellung und Gaukonferenz in Halle; 69. Hugo Zappel-Mühlhausen: Nachklang; 72. Menstiegsauber; 73. Artur Hartmann-Altötting: Oster-Skitour in den bairischen Alpen; 79. Trockenlegung; 80.

Einweihung des Braunschweiger Hauses bei Bad Harzburg

Im Jahre 1923 nahm die Ortsgruppe Braunschweig den Bau eines Naturfreundehauses im Harz in Angriff. Trotz aller Schwierigkeiten während und auch nach der Inflationszeit ist jetzt endlich das Haus vollendet und damit allen Naturfreunden der Stützpunkt im Harz, dem schönsten und größten Gebirge Norddeutschlands geschaffen. Die herrlichsten Wanderungen lassen sich von dort unternehmen, ins Ober-, Ilse- und Eckertal, nach Wernigerode, Goslar, auf den Brocken und vielen anderen schönen Punkten. Als Durchgangshaus und als Standquartier wird es allen Wanderern gute Dienste leisten. Zu erreichen ist es in 25 Minuten von dem Bahnhof Bad Harzburg auf dem Wege ins Bleichetal. Pfingsten 1926 soll die feierliche Einweihung sein. Alle Naturfreunde sind hierzu von der Ortsgruppe Braunschweig herzlich eingeladen. Es sind alle Vorbereitungen getroffen, diesen Tag zu einer würdigen Kundgebung für unsere gute Sache zu gestalten.

Treffen und Konferenzen

Konferenz des Unterbezirks Altenburg

Am Sonntag, den 31. Januar, tagte die Konferenz im Volkshaus, um die Arbeit für das neue Jahr mit frischer Kraft zu beginnen. Leider konnte infolge Unpünktlichkeit einzelner Genossen die Tagung erst 9^{1/2} Uhr eröffnet werden, und kam einleitend eine Rezitation zum Vortrag. Nach Bekanntgabe der Tagesordnung und Verlesen des Protokolls folgten die Berichte des Unterbezirksleiters und der Ortsgruppen, die im allgemeinen zufriedenstellend waren. Der Unterbezirk hat gegenwärtig 112 Mitglieder und durch intensive Arbeit hofft man, die Bewegung vorwärtszutreiben. Gen. Paul sprach dann über unsere Arbeit im neuen Jahr und empfiehlt insbesondere die Zusammenarbeit mit den proletarischen Jugendorganisationen. Weiterhin regte er die Wiederbelebung der Unterbezirksmusikgruppe an. Unser nächstes

Treffen soll im Mai in der Nähe von Schmöckn stattfinden. Gen. Kutschbach sprach dann über das Milchstraßensystem, Mutmaßungen und Tatsachen. In klaren Worten machte er uns mit den Wundern und Schönheiten des Sternenhimmels vertraut. Jedem Naturfreund wäre zu empfehlen, allabendlich sich einer Stunde Betrachtungen des Sternenhimmels hinzugeben, um sein Wissen zu bereichern. Auf Anfragen erklärte er dann noch die Entstehung des Nordlichts sowie die Ursachen der verschiedenen Farbenbildungen bei den einzelnen Sternen. — Alles in allem war die Tagung ein Fortschritt, und ich hoffe und wünsche, daß alle Ortsgruppen, welche auch keinen Vertreter sandten, mit solchem Eifer an die Arbeit gehen, wie diesen die Tagung zeitigte. Und damit ein „Berg frei“ für den Aufstieg unserer Arbeit im neuen Arbeitsjahr. Joh. Peter, Meuselwitz

Gaunachrichten

Gaunobmann: Paul Pärzer, Jena, Köbbergraben 14
Geschäftsstelle und Zuschriften: Jena, Marienstraße 2
Schriftleitung: Otto Wittke, Halle-Saale, Forststraße 33
Serienbeim-Genossenschaft: Geschäftsstelle Marienstraße 2

Den Baskets der größten Ortsgruppen liegt je ein Meldebogen für die Teilnahme am österr. Arbeiter-Turn- und Sportfest in Wien sowie das Nachrichtenblatt der Reichsleitung bei. (Lesen und beachten!) Wir bitten, soweit Genossen teilnehmen wollen, diese unverzüglich zu melden. Für uns haben die im Anschluß an das Fest geführten Touren hohes Interesse. Die Touren führen in feine Gebiete der Alpen und sind für alle Schwierigkeitsgrade ausgewählt. Die Delegierten zur Gaukonferenz erhielten einen Musterfragebogen, wie ihn die Reichsleitung herausgibt.

Da wir in Zukunft unsere notwendige Statistik nach diesem Fragenkomplex aufbauen, bitten wir die Ortsgruppen, bestimmt ab jetzt alle zur Beantwortung der gestellten Fragen notwendigen Notizen vorzubereiten. Wir fordern ersichtlich im Juli eine Ausfüllung der Bogen, die den Ortsgruppen noch zugehen. Ortsgruppen, die noch keinen Musterbogen haben, wollen sofort einen bei uns anfordern. Notwendig ist auch die Aufnahme der Einzelwanderungen in die Statistik. Die Ortsgruppen sollen zu diesem Zwecke Wander-



Mitteilungen der Ortsgruppen

für den Monat Mai 1926

Abtsdorf Anschrift: Otto Schulze, Abtsdorf (Wansfeld), Neue Welt 159 b
Zusammenkünfte jeden Dienstag beim Gen. O. Schulze.

Altenburg Anschrift: Paul Kammer, Radiker Straße 24 II
5. Sonntag, Stammes-, 12. Sonntag, Abend-, 18. Abendausgang, 2. Uhr Kinderbesuch, 26. Berichte über Pfingsten, 1. 9. Beteiligung an der Matinee, Eisenorientierung, Sonntag, 16. Sonntagabend, 2. 11. 2. Treffen, nächstes wird bekanntgegeben, 14. Halbtagswanderung Weina. Abm. 7 Uhr ab. 2. 28. Pfingstfahrt, darüber wird gesprochen, 30. Beteiligung an den Vorarbeiten des MKG.

Ammendorf Obmann: Wilh. Kndt, Bräudenhaus am Sauerberg in Amendorf (Gaalkreis)
Jeden Montag und Donnerstag Englisch u. Esperanto-Arbeitsgemeinschaft. Jeden Dienstag Zusammenkunft. Jeden Mittwoch Musikgruppe. Jeden Freitag Breitspiele (Schach) und Volkstänze; sämtlich im Saal am Dorfplatz.

Apolda Zuschriften an Otto König, Baumkötter Straße 22
Jeden Dienstag Zusammenkunft im Volkshaus (Jugendheim). Alles andere wird daselbst bekanntgegeben.

Arnstadt Zuschriften an Fritz Madquam, Maschinenwerk 27
Zusammenkünfte jeden Dienstag von 8—10 Uhr in der Angen-Schule (Koblergasse). 4. Monatsversammlung, 11. Nachmittagsabend (Studienrat Franke), 18. Nachmittagsabend, 25. Posaabend, 2. 10. 17. 31. Samstag, Beginn 7 1/2 Uhr an der Mädchenschule (Nienh.straße). Buchausgabe Freitag 7 1/2 Uhr bei Gen. O. Fiedler, Ringgasse 8. 3. Geologische Wanderung nach den Meinsbergen—Gevaultenberg—Hammerlöchern, Treffpunkt 8 1/2 Uhr früh am Bahnhof 9. Wanderung nach Nauendorf mit Bescheid, Treffpunkt Sonntagabend, nachmittags 3 Uhr, am Dammbweg; Probe, 13. u. 16. wird bekanntgegeben, 30. Geologische Wanderung nach den Grobenen und den Drei Gleichen; Studienrat Fiedler. Ortsgruppen, die daran teilnehmen wollen, hoffen sich am 20., früh 7 Uhr, am Bahnhof.

Aischereleben Anschrift: Paul Brieger, Ueber den Steinen 21.
Jeden Dienstag Gesang, Laubnis. Jeden Mittwoch Jungmannen, Sonntagabend u. P. Luffen. Jeden Donnerstag Vorlesung über Musik. Leiter wird bekanntgegeben. Jeden Freitag Musikgruppe, Laubnis, 9. Fahrt nach dem Friedrichshohenberge, Abmarsch früh 7 Uhr von der

Schule; O. Kopfleisch, 16. Gemischte Tour nach dem Dackel; Fr. Hammer, 22. Pfingstfahrt nach Harzburg, Koversti u. Fritz Hammer, alles Nähere in der Monatsversammlung, 30. Fahrt nach dem Hirschteich; P. Brieger u. Mich. Lehmann. Die Genossen werden ersucht, sich recht zahlreich an den Fahrten zu beteiligen. Das „Warum“ erfährt jeder in der Monatsversammlung.

Bitterfeld Obmann: Paul Lehmann, Bitterfeld, Weinbergstraße 6

Cöthen (Anh.) Obmann: Willi Spiegel, Wallstr. 77; Zuschriften an: F. B. „Die Naturfreunde“, Städt. Jugendheim, Zimmerstr.
Jeden Dienstag Vorträge und Vorlesungen. Jeden Donnerstag Spiel- und Liederabend. Jeden Sonntag Volkstanz- und Spielabend im Städt. Jugendheim. Wir erfordern unsere Mitglieder um rege Beteiligung.

Greisfeld b. Eisleben Anschrift: Otto Rüttig, Greisfeld bei Eisleben, Alexanderstr. 20

Dessau Zuschriften an: Bruno Lorenzen, Elisabethstr. 20 b; Hüttenschlüssel bei Luise Meier, Dessau, Wasserbad 48, II, r.
Gruppenabende jeden Dienstag in der Mädchen-Bürgerschule II (Mauerstraße). Fahrten werden daselbst bekanntgegeben. — Landheim; Jagdhaus Hainichenberg, Eutenfang (Tiergarten). Anmeldungen zwecks Übernachtung 1 Woche vorher an Luise Meier. Hüttendienst haben im Mai folgende Genossen: Herbert Bieling und Emma Singel; 9. fällt aus (Wittenberg); 16. Rudolf Hamdorf und Aldre Samann.
Bezirksgruppe Alten. Donnerstags 7 Uhr im Schreiber Gartenheim. Sonst wie Dessau.

Döllnitz b. Ammend. Zuschrift. an: Fritz Schwarz, Regensburger Straße 22

Eisenach Anschrift: A. Häbner, Eisenach, Stadtfelder Chaussee 38
2. Matinee — Kinderspiele — Volkstänze. 9. Unterbezirkstreffen in Eisenach. 16. Altenberger See — Rißel — Wilhelmstal. 25. Stutenhaus, Schmücke, Schneekopf, Merraquelle. 30. Oberellen, Brandenburg, Siebenborn.

Eisleben Obmann: Friedrich Zimmermann, Eisleben, Hohetstr. 23
Zusammenkunft jeden Mittwoch und Freitag 8 Uhr im Jugendheim.
Bezirksgruppe Volkstedt b. Eisleben. Anschrift: Otto Heller, Auswärtiges Gehöft 5

Maitag — Kampftag!

Unter lobenden Flammen blutroter Fahnen des Ansturms
Schreiten im Takt aufdämmernder Erkenntnis
Proletarier durch die steinernen Straßen der Welt.
Wuchtig ihr Wall, wälzt sich über die Dumpfheit
Unwissender, Erkenntnisloser, Fauler und Geiger hinweg.
Aufspringt ihr Gesang gegen graue Mauern der Städte,
Steinhart an Gitter mordschwüler, blutbesudelter Kerker,
Blutrot in die Herzen lichtahnender Menschheit,
Stellan in das Lichtblau sonnigen Tages; Auferstehung!
Noch drohen am Nordhorizont Wolken der Finsternis
Und über Feldern liegt letzter Hauch todeschwangerer Starre, —
Aber dennoch! unter aufserweckenden Strahlen flammender Sonne
Bricht tausendfältig aus feuchtschwerer Scholle Leben hervor,
Anwachsend, fruchtberbeißend und stark.
Maitag! Kampftag!
Unter lobenden Flammen blutroter Fahnen des Ansturms
Schreiten Proletarier aufleuchtenden Ufern der Erfüllung entgegen:
Sozialismus, Kommunismus!
Namenlose Begeisterung durchflutet Herzen und Hirne
Und Säufte recken sich auf, stählern, wuchtig und schrotelig,
Lichtklarer Blick richtet Ziele fruchtbaren Schaffens, schönen Erlebens,
Unter lobenden Flammen blutroter Fahnen des Ansturms
Schreiten Proletarier in hellmahnenden Strahlzug hinein,
Schreiten im Takt aufdämmernder Erkenntnis der Wahrheit,
Wuchtig ihr Wall, wälzt sich gegen morsche Feste des Alten,
Aufspringt ihr Kampfruf, Gesang erwachender Millionen:
Proletarier aller Länder vereinigt euch!

Hans Lorbeer, Pflesterer

Kulturgeschichtliche Wanderungen

III.

Von freier Bergeshöh schweifen an diesem jungen Vorfrühlingstage unsere Blicke hinunter in die weite fruchtbare Niederung. Dorf reiht sich an Dorf, Feld an Feld, unterbrochen von Wiesen und malerischen Baumgruppen, abgeschlossen alles ringsum vom blauen Dunst der Ferne, die Wälder, Berge und Städte ahnen läßt. Sonnenglanz, Lerchens Jubel und Fruchtbarkeit erfüllen das Land mit Harmonien, als gäbe es nur Frieden, glücklichen Frieden.

So die rein ästhetische Betrachtung der Landschaft, nicht sehen wollend, daß menschlicher Jammer und Elend, menschlicher Wahnwitz auch durch diesen „Gottesfrieden“ weht.

Sprecht auch ewig neu das junge Grün aus dem Schoße Mutter Erde, verwischen kann es die Spuren von Menschheitskultur und Menschheitsgeschichte nicht.

Aesthetiker und Maler sehen Farben, Formen, Schönheiten und Harmonien in der Landschaft, Geologen, Botaniker und andere Wissenschaftler tragen wesentlich zum Erfassen und Verstehen all ihrer Erscheinungen bei, aber sie bleibt doch unvollständig, wenn wir die Menschen selbst nicht in die Landschaft hineinstellen und ihr Wirken, ihre Freuden und ihre Leiden vergangener und gegenwärtiger Zeiten dabei vergessen würden. Schweiß und Blut, Tränen und Jauchzen lodern im Sonnenglask, in all den Farben und Formen jeder Landschaft empor. Und an ihnen wollten wir achtlos vorüberziehen?

IV.

Der zeitige Frühling kommt uns gelegen. Junge Saatsfelder leuchten in allen Schattierungen des Grüns zu uns herüber; das Schmutzgrau bis humusreiche Schwarz frischgebrochener Aecker zeichnet scharf ihre Umien. Das ist gut so zu unserer heutigen Betrachtung, besser, als wenn im Sommer golden wogende Aehrenwellen alle Raine überfluten und uns das, worauf es diesmal ankommen soll, verwischen.

So mancher von uns wird schon des öfteren auf einsamen Feldwegen die Fluren durchstreift haben, viele werden es schließlich nicht glauben wollen, daß die Seldraine, die sich

durch die gepflügten und besäten Aecker ziehen, Kultur- und Geschichtsdokumente sind; sie werden es deshalb nicht glauben wollen, daß ihre eigene Kritik ihnen sagt: daß sich in den Feldanlagen immer nur zwei Gesichtspunkte herauskristallisieren: wirtschaftlicher Nutzen und öfterer Bestwertwechsel durch die Jahrhunderte hindurch, die der Willkür in der Fluranlage freieste Hand gelassen haben, so daß von den ursprünglichen Anlagen der ersten dauernden Bestdler der Heimat nichts mehr zu sehen sei, und doch ist dem nicht so; trotz vorerwähnten zwei Gesichtspunkten hat sich die Fluraufstellung seit etwa 1000 Jahren nicht wesentlich verschoben, sei es denn, daß die moderne Flurbereinigung oder Separation (Zusammenlegung und Austausch von Grundstücken) umgestaltend eingewirkt hat. Wir werden sehen!

Ist's nicht eigenartig: während drüben die Flur in regelmäßige, handtuchförmige Streifen aufgeteilt ist, liegen hier die Aecker regellos in allen Größen und Formen durcheinander. Auch die Dörfer gleichen sich nicht alle in ihrer Anlage: dort dem Bächlein entlang stimmen die Dächer eines langgezogenen Dorfes mit weit auseinanderstehenden einzelnen Gütern, während unten in der Bodennulde die Häuser eines anderen Dorfes sich in Hufeisenform um einen Teich schären. Sind Fluraufteilungen und Dorfanlagen zufällige oder absichtliche Erscheinungen? Ebenso die Dorfnamen mit ihren so verschiedenartigen Endungen, die bei uns teils auf -berg, -bach, -reuth usw., teils auf -ih, -ig, -ern und ähnlich lauten?

Völkergeschichte, Anschauungen und Sitten verschiedener Volksstämme vergangener Zeiten spiegeln sich in all diesen Anlagen wieder, die wir nun auf unseren Wanderungen kennen lernen wollen. Zunächst werden wir uns im Thüringer Lande mit den Slaven und ihren Eigentümlichkeiten beschäftigen und immer das betonen, was wir noch heute in der Landschaft sehen und erleben können. Wenn ich Beispiele insbesondere aus Ostthüringen bringen werde, so möchte ich das so aufzunehmen wissen, daß solche und ähnliche Verhältnisse allerorts beobachtet werden können. Einige geschichtliche Notizen muß ich vorausschicken.

V. Allgemeines über die Slavenzeit

Als während der Völkerwanderungszeit (350—550 u. Zeitr.) die germanischen Volksstämme in Nord und Ost unseres heutigen Deutschlands ihrer alten Heimat den Rücken kehrten, um im Süden und Westen Europas bessere Lebensbedingungen und neue Heimat zu finden, da war der ganze Osten bis herein nach Mitteldeutschland gerade nicht volkster, wohl aber volksarm geworden. Nur geringe Bestandteile der alten Bevölkerung, die dem Strom der Zeit nicht folgten, waren in der alten Heimat sitzen geblieben; darum kommen vor-slavische germanische Ortsnamen östlich der Saale nur sehr selten vor, während sie links dieses Flusses wesentlich zahlreich erscheinen, besonders westlich von Raumburg. Ortsnamen mit Endungen wie -stat, -steti = -stedt gehören hierher, die hauptsächlich der 2. Periode der deutschen Ortsgründungen (5.—8. Jahrhundert) zugehört werden. Doch darüber später.

Die Volksarmut der großen ost- und mitteldeutschen Gebiete benutzten nun die weiter in Nordost, Ost und Südost wohnenden Slaven dazu, um in der Mitte des 6. Jahrhunderts kampflos in friedlicher Invasion neuen Wohnraum zu gewinnen. Nirgends stellte sich ihnen ernsthafter Widerstand entgegen, und so drangen sie, das ganze Land mit Siedlungen erfüllend und durch fortwährenden Zuzug verstärkt, bis zur Saale vor, wo ihrer weiteren westlichen Ausdehnung die links dieses Flusses noch sitzenden Angehörige stärkerer germanischer Rassen Halt geboten. Wohl breiteten sich einzelne Sippen westlich über die Saale, ja bis zum Fuße des Harzes aus und gründeten selbständige Siedlungen, besonders stark in der Jenaer Gegend, aber die Völkerscheide bei uns blieb doch die Saale, ungefähr im Süden bei Saalfeld beginnend abwärts bis Halle. Bedeutet doch der Begriff „Saale“ nicht anders denn „Grenzwasser“.

Bei ihrer Einwanderung hatten die Slaven noch keine eigene Geschichtsschreibung, die spärlichen Berichte darüber aus zeitgenössischen fränkischen Federn müssen trotz manch wertvollen Hinweises doch als sehr einseitig gefärbt mit besonderer Vorsicht aufgenommen werden. Der gewissenhafte Historiker darf sich mit diesen

laren Urkunden nicht allein begnügen, sondern er muß die Prähistoriker und Sprachforscher mit zu Rate ziehen, die gemeinsam doch schon einige Lichtblicke in diese leider so vernachlässigte und für die deutsche Kulturgeschichte so interessante Slavenzeit bringen konnten.

Betrachten wir nun die slavischen Bestellungen von Ost- und Mitteldeutschland an Hand von Ortsnamen, Ortsanlagen, Flurteilungen, Sprachresten und Bodenfunden, so sehen wir, daß zunächst im 6. Jahrhundert diese slavische Invasionswelle ihre westlichste Ausbreitung erfahren hatte. Zwischen Elbe und Saale und etwa 15 km hinaus, bei Jena etwas weiter, hatten sich die „Sorben“ festgesetzt, deren Hauptern sich gegenüber von Merseburg und Raumburg befand. Sie gehörten dem südslavischen Sprachenstamm an, verwandt mit der tschechischen Familie. Ihre Einwanderung nach dem Elbe-Saale-Gebiet geschah von Böhmen aus. Nordwärts von ihnen, etwa von der Saalemündung ab, saßen zwischen Elbe und Oder die Wilzen und im heutigen Mecklenburg die Abroditen. Die anderen slavischen Stämme jener Zeit kommen für uns weniger in Betracht.

3—4 Jahrhunderte hindurch haben nun die Slaven das Gebiet östlich der Saale für sich allein inne gehabt, bis Szepter und Christenkreuz das Land der Slaven mit Feuer und Schwert „kolonisierten“.

VI. Siedlungsformen der Sorben

Vom Flachlande der unteren Elster aus, wo ihre Hauptmacht saß, drangen die Sorben südwärts bis zu den Rassen des Nottal (Richtelgebirge und Frankental) und des Miriquidü (Erzgebirge) vor. Auf primitiven Wohnkarren, beladen mit wenigem Gut und desto zahlreicheren Kindern, kamen sie in Familienverbänden (Sippen) die oft pfadlosen Fluß- und Bachtäler heraufgezogen. Passende Rasplätze, wo Wasser vorhanden war, Trisse und Waldwiesen nicht gerade fehlten und der Urwald nicht zu viele Hindernisse entgegensetzte, fanden sich überall. Um die Wasserstelle herum wurden die Wohnkarren in Form einer Wagenburg aufgeföhren, nur einen einzigen Zugang freilassend, der, wie ja die ganze Rasstätte selbst, noch mit einem besonderen Dornverbau geschützt wurde. Giesel der Sippe der Rasplatz, so machte sie sich säßig. Eine einfache Sache. Man brauchte dazu weder

Geld noch „hohe Obrigkeit“ oder Wohnungsamt. Rührige Hände bauten gemeinsam aus Urwaldholz und Lehm ihre einfachen Hütten auf, genau in der Form der ersten Wagenburg, am fließenden Wasser gewöhnlich in einem länglichen flachen Bogen, an Hängen, auf Hügeln oder in natürlichen Bodenmulden in Hufeisenform, dem typischen Rundling. Die Wasserstelle wurde, wenn nötig, teils erweitert, teils aber auch, besonders bei kleinen Bächen, Rinnälen und Quellen, zu Teichen künstlich angefast. Viele unserer heutigen Dorfteiche gehen noch auf diese Zeit zurück. Um diese Wasserstellen herum befanden sich nun die Pferde für das Vieh dicht dahinter die Hütten. Wie bei der Wagenburg blieb auch bei der festen Siedlung nur ein einziger Zugang offen. Wege endeten im Dorfe in S-förmiger Windung gleich einer Sadgasse oder sie gingen hinter den Hütten seitwärts am Dorfe vorbei. Hinter den Hütten dehnten sich zunächst die Obst- und Graspärten, „Klanzig“ oder „Kland“ genannt (unser heutiger „Klanzegarten“ deckt sich mit diesem Begriff), dann erst kam das Hüteland („Hutrain“) und das Urland („Prising“) die gepflügten Felder, die an schon ursprünglich waldfreien Stellen angelegt, aber auch durch Rodungen dem Urwald abgewonnen wurden. Doch war der Sorbe kein sonderlicher Freund von Urwaldrodungen und, wo er's vermeiden konnte, wo offene Waldstellen schon vorhanden waren, da gestiel's ihm schon besser. Wasser, guter und leichter Boden waren die Hauptbedingungen für die Ansiedlung und die Gründung der zahlreichen Geschlechts(Sippen)dörfer, die meist noch heute bestehen, damals aber kaum mehr denn 5-9 blutsverwandte Kleinfamilien umfaßten. Das rasch sich mehrende Volk gründete bald noch zahlreichere Dorfschaften, und man war gezwungen, auch Urbarmachung von Waldflächen vorzunehmen.

Diese ganz bestimmte Anlageform der Dörfer nebst ihrer noch zu besprechenden urkommunistischen Wirtschaftsweise entsprach ganz ihrem Gemeinschaftssinn des gemeinsam Zusammenwohnens zu gemeinsamen Schutz und Trub und des gemeinsamen Tragens gemeinsamer Freuden und Leiden. Bei Gefahr konnte das Vieh schnell auf dem Dorfsplatz zusammengetrieben und der einzige Zugang verrammelt werden. Sehen wir nun darauf, daß viele Sirtenvölker ihre Siedlungen in ähnlicher

Form anlegen (z. B. Hoffentottenkraale usw.); so geben wir nicht fehl, anzunehmen, daß bei den Slaven, insbesondere bei den Sorben, die Viehzucht den Ackerbau überwog. Doch ist der Gemeinschaftssinn bei all diesen Erscheinungen wohl das primäre Prinzip gewesen. Der Menschheit ist oder war im Grundprinzip dieser Gemeinschaftssinn eigen, erst das Privateigentum in engerem Sinne zersprengte die Menschen in Klassen, so die Germanen, als sie in Verührung mit der „höheren“ römischen Kultur kamen, so die Slaven, als im 9. und 10. Jahrhundert römisch-deutsche Kultur sie zu „kolonisieren“ begann.

Neben der Hufeisen-, der Rundlingsform, kommen in ehemaligen slavischen Gebieten auch noch enggebaute Straßendörfer (Fischerdörfer) vor, die in Norddeutschland „Kiez“ genannt werden.

Zahlreiche Dörfer in dem oben gekennzeichneten Gebiet lassen noch heute, nicht nur in ihren Namen, sondern auch in ihrer ganzen Anlage des Dorfkerns den typischen Rundling slavischer Gründung erkennen: Um den Dorfteich herum gruppieren sich die Häuser, dicht gedrängt stehen die Stiebel und Hofstore dem Dorfsinnern zu; vielerorts wurden dann später die Straßen durchgelegt und der einstig einäugige Zugang bekam gegenüberlegend einen Ausgang, ebenso haben oft Neubauten die Gesamtanlage durchbrochen, doch kann der Kundige das Neue vom Alten sehr oft leicht unterscheiden. Selbstverständlich stehen in keinem Orte noch Hütten, die etwa aus dieser Gründungszeit noch stammen könnten. Wie die ursprünglichen Wohnhütten ausgesehen haben, belehren uns die oft im Baugrund bäuerlicher Gehöfte gefundenen Lehmewurfstücke, die uns



besagen, daß die slawischen Hütten nicht anders denn die der germanischen Bronze- und Eisenzeiten gebaut waren. Unsere heutigen Fachwerkhäuser ostthüringischer Dörfer (ausgenommen natürlich die scheußlichen modernen Verblendsteinbauten und andere Bauten im „Jugendstil“) tragen meist fränkisches Gepräge an sich.

Schon der Blick auf eines der Meßtischblätter ehemals slawischer Gebiete läßt den Kundling sofort erkennen. Ein solch typisches Kartenbild bringe ich in dem beigegebenen

Ausschnitt aus dem Meßtischblatt 3002 Gera (Abb.). Schon der Name Maulitz, abgeleitet von slav. naval = Wall, Deich (in nächster Nähe befindet sich eine sorbische Schanze), deutet die slawische Dorfgründung an. Der Kundling fällt auf der Karte sofort in die Augen, wir sehen aber auch im Norden von Maulitz die Neubauten neuerer Zeiten. Der deutlich eingezeichnete Dorfteich ist künstlich angestaut und geht in seiner ursprünglichen Anlage ganz sicher auf die Sorbenzeit zurück. (Fortsetzung folgt.) Bruno Brause, Gera

Naturfreunde-Ausstellung und Gaukonferenz in Halle

In der Zeit vom 13. bis 21. März veranstaltete die Zentrale der Arbeitsgemeinschaften im Gau Thüringen (ZAGT.) in Verbindung mit der Ortsgruppe Halle eine Naturfreunde-Ausstellung. Dieselbe war als Auftakt zu der am 20. und 21. März stattfindenden Gaukonferenz gedacht und sollte weitesten Bevölkerungskreisen die Bestrebungen unserer Bewegung in ihren verschiedenartigsten Auswirkungen vor Augen führen. Diese großzügige Werbeaktion mit dem komplizierten Ausstellungsprojekt und verschiedenen Veranstaltungen und Vorträgen, die sich über eine ganze Woche hinstreckten, war in dieser bewegten Zeit immerhin ein Wagnis. Aber trotz Arbeitslosigkeit, Volksbegehren und verschiedener anderer die Arbeiterschaft in Anspruch nehmende Veranstaltungen kann man einen Erfolg für unsere Sache buchen. Ist dieser auch mehr ideeller denn finanzieller Natur, so ist doch das gesteckte Ziel dank der aufopfernden Arbeit aller beteiligten Genossen erreicht. Am Eröffnungstage der Ausstellung fand im großen Volksparksaal ein Lichtbildvortrag des bekannten Astronomen Bruno S. Würgel statt. Sein Thema „Aufbau des Weltalls und die Stellung der Erde zum Weltganzen“ wußte er in meisterhafte Form zu kleiden. In jeder Beziehung vollkommene Lichtbilder unterstützten die Wirkung des Themas und so wurde der Abend zu einem tiefen Erlebnis für die zahlreich erschienenen Besucher. Der offiziellen Eröffnung der Ausstellung ging am Sonntagvormittag eine Feierstunde voraus, die im Rahmen eines Gebietstreffens stattfand. Von

der Reichsleitung war Gen. Hühnermann-Nürnberg erschienen, auch Gau Rheinland hatte einen Vertreter gesandt. Die gutgemeinten Darbietungen konnten leider in dem unpassenden Raum (Restaurationsaal) nicht ihre volle Wirkung auslösen. Es lag hier aber sicher nicht an der organisatorischen Leitung, sondern an den Gepflogenheiten eines Arbeiterheims von gestern, wenn beispielsweise das Händelsche Largo mit warmen Würstchen serviert wurde. Die ganzen Veranstaltungen der Naturfreunde-Woche lieferten überhaupt mal wieder den Beweis, wie die ernsteste und beste Arbeit einer Bewegung an der nur scheinbar unwesentlichen Raumfrage scheitern kann. Die Jugendheimfrage ist schon lange akut und sollte von uns vorwärts getrieben werden. Denn es ist doch beschämend, wenn eine Stadt von 200 000 Einwohnern der Jugend jede Möglichkeit zur Entfaltung und Gestaltung ihrer Kulturbestrebungen nimmt. Nur unter großen Schwierigkeiten gelang es der Ausstellungsleitung, in letzter Stunde im Volkspark ein paar Nebenräume zu bekommen, die schon durch die Trennung der Ausstellungsobjekte der Veranstaltung das einheitliche Gepräge nahmen, ganz abgesehen von der Primitivität der Räume (z. B. Gartenkolonnade). Wenn der Ausstellung trotz alledem ein voller Erfolg beschieden war, so ist das schon ein Beweis ihres Wertes. Ein volles Bild zu entrollen, würde an dieser Stelle zu weit führen und dürfte vielleicht in einem besonderen Artikel angebracht sein, aber soviel muß gesagt werden, daß hier eine ernste und tiefgründige Arbeit

geleistet ist, der alle Kreise aufrichtige Anerkennung zollten. Mustergültig waren die Führungen des Gen. Dr. W. Raabe, die unserer Sache viele Freunde brachten. Er und Gen. Bruno Brause-Gera waren überhaupt die eigentlichen geistigen Träger des Ganzen. Speziell das Material des letzteren Genossen in der Abteilung Vorgeschichte mit seiner allgemeinverständlichen Darstellung zwang auch Besucher, die dieser Materie noch fern standen, in ihren Bann. Ebenso die geologische und astronomische Abteilung Dr. Raabe's und die botanische Sammlung des Gen. Petri-Jena. Das statistische Material, Heimwesen und die verschiedenen Darstellungsarten (Zeichnen, Malerei, Photos usw.) waren eine lebendige Propaganda für unsere Bewegung. 16 Abteilungen umfaßte die Ausstellung, mit einer gewaltigen Fülle von Material, zusammengetragen und geschaffen von Proletariern nach hartem Alltagswerk, unter dem Druck eines Wirtschaftssystems, das darauf hinzielt, jede geistige Regung der arbeitenden Klasse zu unterdrücken. Diese Ausstellung war mehr als die Demonstration einer Idee, sie war das geistige Muskelspannen einer Klasse, die ihre Mission in der Menschheitsgeschichte noch zu erfüllen hat und wird. Außer den Film- und Lichtbildervorträgen, die ergänzend in der Ausstellungswoche stattfanden, sprach Gen. Schreck-Bielefeld von der Reichsleitung über den „Kulturellen Wert des Wanderns“. Ein Vortrag mit Ueberzeugung und Wärme, dessen große Werbekraft sich durch verschiedene ungünstige Verhältnisse leider nur an einem zu kleinen Kreise auswirken konnte. Nun, auch die Zeitepoche wird einmal vorübergehen, wo „das Schreien und das Kegelschieben des Volkes wahrer Himmel“ ist und auch die große Masse endlich den Weg erkennt und beschreitet, der zur endgültigen Befreiung führt.

Es ist nicht gut, wenn der Rahmen schöner ist als das Bild. Trifft diese Feststellung auf die Gaukonferenz zu, welche den Abschluß der Naturfreunde-Ausstellung bildete? Man bezeichnet gewöhnlich den Gautag als ein Spiegelbild der geleisteten Arbeit. Das trifft natürlich auch nur bedingt zu, und wenn das reflektierte Bild nicht immer ungetrübt war, dürfte das in diesem Jahre am wenigsten am Objekt gelegen haben. Der unbefangene Be-

sucher der Konferenz nahm sicher den Eindruck mit, daß zuviel persönlich-trennendes und hemmendes in die Aussprache getragen wurde. Die Diskussion nahm manchmal eine Schärfe an, die alles andere denn natur„freundlich“ war. Die Gründe dieser unerfreulichen Tatsache aufzurollen würde zu weit führen. Bedauerlich ist es nur, daß der meiste Explosivstoff von einer Ortsgruppe hineingetragen wurde, die man früher oft als das Herz unserer Bewegung bezeichnen konnte, weil von ihr alle Impulse zu strömen schienen. Ausgerechnet die Ortsgruppe, welche unter den günstigsten Bedingungen im Gau Thüringen arbeiten kann, die neben ihrer landschaftlich idealen Lage in einem der schönsten Wandergebiete Deutschlands über die besten und mustergültigsten Bildungsmöglichkeiten verfügt und auch wirtschaftlich meistens gut fundierte Mitglieder besitzt, ausgerechnet diese Ortsgruppe mußte die Schatten einer scheinbar inneren Zerrissenheit über die Verhandlungen werfen. Oder warf auch hier der Spiegel nur falsche Reflexe in unwirklicher Schärfe, war es nur der Herren eigener Geist, was sie den Geist der Zelten nannten? Nehmen wir es an. Denn die Wogen der Erregung glätteten sich am zweiten Tage, nachdem einige Besonnene öfter Del (nicht ins Feuer) gegossen hatten, und so war der Ausklang doch noch gut und fruchtbar. Und warum hier dieser Kritizismus? So soll und darf es nicht wieder sein!

Der Arbeitersängerchor eröffnete die Tagung im engen, aber freundlich geschmückten Raume des Volksparkes mit einigen Darbietungen. Gauobmann Hürzer-Jena und Gen. Kreck als Obmann der Ortsgruppe Halle begrüßten die Erschienenen; neben 71 Delegierten war auch Gen. Steinberger-Nürnberg, Mitglied der Reichsleitung, und Gen. Gloos vom Landessportkartell anwesend. Das Büro unter Vorsitz des Gen. Blisch-Halle erteilte der Gauleitung zur Berichterstattung das Wort. Gauobmann Hürzer gab eine umfassende Darstellung der geleisteten Arbeit, die im Berichtsjahr durch Wirtschaftskrisen gehemmt, trotzdem reiche Entfaltung gezeitigt habe. Er betonte den Wert der Gebietseinteilung, die erst ein intensives Arbeiten ermöglicht habe. Streifte die Winterarbeit, Arbeitsgemeinschaften (ZUGV.), Musik- und Lichtbildarbeit, Gaublatt, Verlag und

Hüttenbau. Die Thüringer Arbeit müsse auch weiter fruchtbar sein. Eine Dreiteilung in der proletarischen Arbeit sei unerlässlich und müsse weiter gepflegt werden, trotz mancher Anfeindungen. Die Naturfreunde-Idee stelle sich nach wie vor ganz in den Dienst der Menschheitsbefreiung. — Es folgten die Berichte des Kasselerers. Hier wurde die Laubbildung der Mitglieder in punkto Beiträge und Zahlungen gezeigelt. — Auch der Verlag klagte über zu geringe Inanspruchnahme bei Käufen, die nur allzu oft in bürgerlichen Geschäften getätigt würden. — Für die Ferienheim-Genossenschaft berichtete Gen. Zauke. Er appellierte für restloser Eintritt aller T.-B.er. — Der Schriftleiter gab ein Bild über den Stand der Arbeit am Gaublatt. Auch hier dürfe es keinen Stillstand in der Entwicklung geben. Berechtigte Kritik und Wünsche und vor allem Mitarbeit können allein förderlich sein. Eine illustrative Ausgestaltung würde durch die mangelhaften Kassenerhältnisse sehr erschwert. — Für die Zentrale der Arbeitsgemeinschaften (ZAG) referierte Gen. Dr. Raabe. Er wies auf die Ausstellung hin, die nach einjährigem Bestehen der Zentrale doch schon ein gutes Ergebnis der Arbeit sei. Weitere Ausgestaltung versprach er, auch Berücksichtigung der künstlerischen und literarischen Fächer. Bedauert wurde das Nichtzustandekommen einer naturwissenschaftlichen Beilage in Verbindung mit dem Gau Rheinland.

Die Diskussion über die Berichte und künftige Arbeit setzte am Sonntag früh ein. Sie war, wie schon angedeutet, sehr lebhaft, oft erregt. Eine eingehende Würdigung und Behandlung kann sie an dieser Stelle aus raumtechnischen Gründen nicht finden. Die Delegierten werden ja in den einzelnen Ortsgruppen darüber schon berichtet haben, auch stehen stenographische Protokolle zur Verfügung. Die Redezeit mußte erst auf 10 Minuten, später auf 5 Minuten beschränkt werden. Trotzdem nahm die Konferenz über 10 Stunden in Anspruch und ermöglichte den meisten Delegierten nur einen flüchtigen Besuch der Ausstellung ohne verdiente Vertiefung. Auch zur persönlichen Sühlnahme der einzelnen Genossen, die doch oft mehr als breite Diskussionen

unserer Bewegung förderlich sein kann, kam es nicht in dem erwünschten Maße. Möge im künftigen Geschäftsjahr mit der gleichen Intensivität die Arbeit vorwärts getrieben werden, wie auf der Konferenz mit Worten gestritten wurde.

Ergänzend seien noch die Anträge erwähnt, die nicht allzu reichlich eingelaufen waren und bis auf einige angenommen wurden. Ortsgruppe Eisenach stellte den Antrag, daß die nächste Gaukonferenz in Erfurt oder Eisenach stattfinden solle, um auch den dortigen Mitgliedern ein (hoffentlich günstigeres!) Bild von unserer Arbeit zu geben; wurde angenommen, ebenso wie der Antrag, daß Anträge künftig mindestens 4 Wochen vor der Konferenz den einzelnen Ortsgruppen zugestellt werden sollten. Eine Resolution der Ortsgruppe Weiskensfeld betr. Fürstentümern und Kultur-Wohlfahrt sowie ein Antrag, welcher der ZAG eine jährliche Beihilfe von 100 Mk. für ihre Arbeiten gewährt, fand einstimmige Annahme. Ein Zusatzantrag, daß 30% der „Urania“- und „Kosmos“-Einnahme von der Buchhandlung für dieselben Zwecke abgeführt werden sollte, stieß dagegen nach längerer Diskussion auf Widerspruch und wurde abgelehnt. Eine Resolution der Ortsgruppen Jena-Hildburghausen, die sich mit dem Ausschluß des Gau Brandenburg befaßte, wurde mit 34:24 Stimmen angenommen. Die Ortsgruppe Staffurt-Leopoldshall ersuchte um Aufnahme in den Gau Thüringen, wegen geographischer Lage. Angenommen. Ein Antrag betr. Erhebung eines Hüttenbaufonds bei Nichtangehören der Ferienheim-Genossenschaft wird abgelehnt. Die Neuwahlen der Gauleitung ergaben folgendes Bild: Als Gauobmann wurden Gen. Hürzer und Noll aufgestellt. Gen. Hürzer erhielt 40 Stimmen, Noll 26. Ersterer ist somit wiedergewählt. Ergänzend zu dieser Wahl bekamen die Gen. Forbrig 60, Wittke 59, Plisch 58, Gering 56, Bollbracht 50, Raabe 40, Noll 38, Richter 29 und Bähring 27 Stimmen. Gen. Hürzer und die 7 erstgenannten Genossen bilden also die künftige Gauleitung. Möge sie ohne alle Vorurteile sich selbstlos ganz in den Dienst unserer großen Sache stellen.

Otto Wittke

Nachklang

Ratt—ta—ta—ratt—ta—ta—, der Zug eilt an Feldern und Wiesen vorüber. Noch herrscht die braune Farbe der Ackererde vor, aber bald werden sie in das Grün werdenden Brotes gehüllt sein . . . Frühlingshoffen erfüllt sich.

Ich beschaue mir einmal meine Fahrtgenossen, Menschen, alte und junge — fröhliche Menschen? Nein, den meisten von ihnen hat die Not und Entbehrung ihren zermürbenden Stempel aufgedrückt, sie lassen alle trübselig den Kopf hängen; heiße Mädchenaugen und ein Paar wippende, schlanke und schöngeformte Beine fangen meine Blicke — ich reiße mich los, denn meine Gedanken sind ja noch da, von wo ich herkomme, in Halle. Vor meinem geistigen Auge stehen sie alle noch, die handelnden, redenden und sonst tätigen Genossen. Mein „geistiger Rucksack“ ist so voll gepropft mit Erlebnissen, Anregungen und Eindrücken, daß ich erst einmal alles langsam ordnen muß, um es dann in die einzelnen Gehirnschubfächer zu verteilen.

Halle — ist für die Naturfreunde Bewegung Mahnruf und Meilenstein zugleich. Mahnruf ist die Gaufonferenz — eben nur Mahnruf! Die Ausstellung hingegen ist ein Meilenstein, ein glänzendes Zeugnis am steilen, steinigem Aufstieg.

Halle, ein Mahnruf! Mißverständnisse, Parteiegoismus, falscher Ehrgeiz und untaktisches Handeln sind die Ursachen manches Niederganges. — Niedergang? — Nein! Aufstieg wollen wir! Darum, Genossen und Genossinnen, die es angeht, hackt der vielköpfigen Hydra Uneinigkeit die geifernden Mäuler ab, grabt die Wurzeln des Unkrautes Bruderzwist heraus aus euren Herzen, verbrennt sie und pflanzt das Kräutlein „Duld-samkeit“, welches die Blüten gegenseitiger Anerkennung und die Frucht Versöhnung bringt.

Es mag mancher Genosse über diese Zeilen lächeln. Aber, Genossen und Genossinnen, mir ist es nicht zum Lächeln, denn viele der Delegierten, die nicht den inneren Zusammenhang des aufgerollten unschönen Bildes kennen, nehmen diese Disharmonie mit nach ihren Ortsgruppen. Die Folge davon ist, daß diejenigen Genossen, die Führer und Vorbild

sein wollen und sollen, ein böses statt ein gutes Beispiel geworden sind. Und kostbare Stunden sind vergeudet mit persönlichen, unnützen Auseinandersetzungen. — Kritik — ja gewiß, Kritik muß sein, sonst kommen wir nicht vorwärts. Aber es muß und soll eine gesunde, wirklich fördernde, aufbauende und keine zerstörende, vom Parteiegoismus getragene Kritik sein.

Halle aber ist auch ein Mahnruf an alle die, welche eine Mitgliedskarte der Naturfreunde in der Tasche und ein Naturfreundeabzeichen am Rock tragen.

Ein Mahnruf! — Gebt der Gauleitung das, was sie haben muß, um überhaupt bestehen und aufbauend wirken zu können. — Wie ein roter Faden zieht sich die Klage über die schwierigen Rassenverhältnisse und die Glaubheit der Mitglieder in punkto Bezahlung durch die Verhandlung.

Genossen und Genossinnen, noch ist es Zeit, noch stehen die Fundamente der Bewegung dank der Energie unserer führenden Genossen fest. Jedoch ihr selbst legt den Spaten durch eure grenzenlose Dummheit zur Unterhöhlung an.

Das Gaublatt, ein Nützzeug für alle, laßt es nicht durch Gleichgültigkeit und Indifferenz sinken, es ist ja das Band, welches uns im Gau verbindet.

Not — gewiß sie ist groß und wir älteren Genossen, die wir eine Familie zu ernähren haben, wir kennen sie wohl am besten. Aber trotz alledem, wir müssen Munition haben, wir müssen unseren geldlichen Verpflichtungen nachkommen, ohne Geld ist nun einmal nichts zu schaffen, nichts zu machen. Hoffen wir, daß bei der nächsten Gaufonferenz keine rückständigen Ortsgruppen wegen Rückstand der Abrechnung von der Abstimmung ausgeschlossen werden.

Halle, ein Meilenstein des Aufstieges.

Genossen und Genossinnen, Jahre voll Mühe und Arbeit zeugten in Halle zur Ausstellung die schönsten Blüten und Früchte. Die Ausstellung ist schon an und für sich eine Riesearbeit und zeugte vom Wollen und Können ringender, durch Not und Arbeit gefesselter Proletarier und Maschinenflaven.

Die Ausstellung in Halle ist ein weithin

leuchtender Meilenstein, ein glänzendes Zeugnis aufwärts strebenden Naturfreundegeistes. Einzelnes hervorheben und als besonders gut bezeichnen, wäre ein In-Schatten-stellen des anderen — alles war gut.

Und als ich die Räumlichkeiten der Ausstellung verlassen mußte, um heimzufahren, trübte nur der eine Gedanke, daß es nicht allen Naturfreunden des Gauces vergönnt war, nach Halle zu kommen, meine Freude.

Genossen und Genossinnen, die neue Gau-leitung ist gewählt nach bestem Wissen und Gewissen der Delegierten. Die neue Gau-leitung hat uns versprochen, ihre Pflicht ganz zu erfüllen, und aus dem fruchtlosen, persönlichen Kampf in eine produktive, aufbauende Tätigkeit zu treten. Erschweren wir ihr die

Arbeit nicht, sondern helfen wir nach besten Kräften mit, indem wir pünktlich unsere Beiträge und das Gaublatt bezahlen und unser Wissen in den Dienst des Gauces stellen.

Ratt—ta—ta, ratt—ta—ta machen die Räder, immer wieder und immer wieder. Plötzlich reißt mich ein unsanfter Druck aus meinen Betrachtungen. Ein dicker Bierbauchträger, der sonst nicht 4. Klasse fuhr, hat mich auf meine langausgestreckten Pedalen getreten und eine Landpartie auf meinen Füßen gemacht. — Hatte ich geschlafen oder gewacht? Ich meinte, ich sei noch in Halle und ihr wäret alle um mich her. Und darum habe ich diese Zeilen geschrieben, damit auch der Nachklang in euch ausklingen möge.

Sugo Baspel, Mühlhausen



Kennstiegzauber

I. Im Frankenwald

Auf Bergescheiteln läuft ein alt Geleise,
Oft ganz verdeckt, vom Farnkraut überschwang.
Kein steinern Pflaster, drauf die Römer zogen,
Wie es mein Aug' im heiligen Land erschaut,
Mit Meilenzeigern, Wasserleitungsbogen,
Mit Grabdenkmälern, Brücken reich umbaut —
Ein deutscher Bergpfad ist's, die Städte flieht er
Und leucht zum Kamm des Waldgebirgs hinauf,
Durch Laubgebüß und Tannendümel zieht er
Und birgt im Dicksicht seinen schönen Lauf.
Der Kennstieg ist's; die alte Landescheibe,
Die von der Werra bis zur Saale rennt
Und Recht und Sitte, Wildbann und Gejaide
Der Thüringer von dem der Franken trennt.
Du sprichst mit Fug, steigst du auf jenem Main: —
Die rechts, die links; die Deutschlands Süd, dort Nord.
Wenn hier der Schnee schmilzt, strömt sein Guß
zum Main,
Was dort zu Tal träuft, rinnt zur Elbe fort.

Und wer zu hören weiß in frommem Laufchen,
Wie herrlicher als Lied und Kunstgedicht,
In stundenlangem, leisem Wipfelrauschem,
Des Waldes Seele mit sich selber spricht,
Der muß, wenn sommerliche Läfte wehn,
Auf diesem Stieg als Wandrer sich ergeben.
(W. v. Scheffel in Frau Aventüre: Der Kennstieg).

Wo Bayern mit Thüringen zusammenstößt,
wo die muntere Selbts in die Saale flieht
da hebt bei dem Dörschen Blankenstein tief
im Südosten der Kennstieg an. Jener ge-
heimnisvolle Pfad, der in ca. 170 Kilometer
Länge über den Thüringer Wald bis zur
Werra läuft, um hier bei dem Orte Hirschel
zu endigen. Wer bis zu den Nobembertagen
1918 den Kennstieg erwanderte, dem tat sich
hier der ganze thüringische Kleinstaatenjammer
auf. Zuerst das Reußenland, Dann ein

Stück Meiningen. Bayern folgte. Wiederum Meiningen. Beide Schwarzburgen reiheten sich an. Nun Weimar. Dann Preußen. Darauf Gotha. Meiningen und nochmals Weimar beschlossen den Reigen. Das ist nun durch die Gründung des Staates Thüringen anders geworden (1920).

Heutigentags haben Thüringen, Bayern und Preußen noch Anteil am Rennstieg. Nur seine vielen Grenzsteine, darunter sehr alte moosbezottelte Grenzwarzel, erinnern noch an die einstige Zerrissenheit des schönen Thüringerlandes. Gegenüber dem Bahnhof Blankenstein rief uns das Rennstiegdenkmal ein Willkommen entgegen. Es stellt einen Wanderer dar, der im Begriff steht, die Rennstiegwanderung anzutreten:

Will nun fröhlich dich erwandern,
Die du grün voran mir siehst,
Die du trennst Sprach und Gejaide,
Märrumwobene Wälderfcheide,
Stiller Rennstieg sei gegrüßt."

(Aug. Trinius).

Steil zieht sich der Rennstieg zwischen Ackerland empor. Bald gelangten wir zum Hofe Abfang (490 m) auf der zur Selbitz und Moschwitz sich ablenkenden Bergwand. Am Dorfe Kieselring (565 m) vorbei führt uns die Landstraße nach dem Dorfe Schlegel (633 m). Hinter Schlegel führt der Rennstieg als schmaler Pfad über die Gernrauchwiese. Vor uns steigt der Lobensteiner Kulm (715 m) auf. Seine mit einem trigonometrischen Punkt versehene Spitze bot uns herrliche Aussicht. Im Süden der Frankensteinwald, etwas östlich dahinter das Fichtelgebirge. Nach Osten über Schlegel die Saalberge und das Erzgebirge. Nördlich der Stieglisberg und das kleine Städtchen Lobenstein, überragt vom letzten Turm eines längst verfallenen Schlosses. Im Westen der Wehstein und der Thüringer Wald.

Um den Kulm herum führten uns die „Mareilles“, weiße, lateinische R, durch welche der Rennstieg durchgehend bezeichnet ist, weiter. Zu beiden Seiten hohe, einsame Fichten als Grenzwächter. Ab und zu ein Kahlschlag, dazwischen strecken sich schmucke Waldwiesen. Von Gipfel zu Gipfel rollt die Sonne. In blaue Fernen dringt das Auge, Rennstiegspoesie umgibt uns!

Wie alt der Rennstieg sein mag? Die

Frage ist ungelöst. Nur das eine steht fest. Er ist das älteste Kulturdenkmal Thüringens. Der Sage nach soll Karl der Große ihn angelegt haben. Früher liebte es ja das Volk, im wogenden Meer der Geschichte nur einzelne Riesentwellen zu beachten. Große Taten der Vergangenheit wurden daher mit einzelnen hervorragenden Gestalten der Geschichte in Zusammenhang gebracht. Als solcher Sammelpunkt war der geschichtliche „große Karl“ für alles gewaltige der fränkischen Königszeit anzusehen. Daher scheint auch diese Annahme jeglichen Anhalts zu entbehren. Glaubhafter erscheint schon jene alte Ueberlieferung zu sein, nach der jeder Thüringer Landgraf beim Regierungsantritt mit großem Gefolge den „speeresbreiten“ Rennstieg abreiten mußte. Dieser Umritt sollte gleichermaßen die Besitznahme des Landes andeuten. An jedem Dreiberrenstein, von denen es heute noch 10 längs des Rennstieges gibt, soll der Zug mit besonderen Zeremonien gehalten haben.

Urkundlich zuerst wird der Rennstieg im Frankensteinischen Kaufbrief vom 10. 8. 1330 erwähnt. In diesem erwirbt Graf Berthold von Henneberg die Stadt Barchfeld und Jagdgebiet vom „Rennstieg“, von den Herren von Frankenstein.

Allmählich lechete sich der Wald und vor uns tauchte Rodacherbrunn (678 m) an der Straße Lobenstein—Kronach auf. Schon Anfang des 16. Jahrhunderts wird es als „Wirtshaus am Rodiger Brunnen“ genannt. Die militärische Bedeutung dieses Passes über den Frankensteinwald erblickt aus den fortwährenden Truppenübergängen während des siebenjährigen und des napoleonischen Krieges. Rechts der Straße nach Grumbach (685 m) führt von Rodacherbrunn aus der Rennstieg über den Finkenberg nach letzterem Orte. Im Volksmunde heißt er auch „Glashütte“, nach einer hier ehemals am „Glashügel“ stehenden Hütte. Oft macht die Gründung und das Eingehen einer Glashütte die ganze Geschichte und das Gedeihen eines Ortes auf dem Thüringer Wald aus, wie wir dies im Verlaufe unserer Wanderung noch sehen werden.

Bald lagen die letzten Häuser des Ortes hinter uns und wir strebten auf Thüringens heiligem Höhenzinnenpfad weiter. Ueber den Zweck und Namen des Rennstieges in früherer

Zeit gehen die Meinungen weit auseinander. Ein Teil sieht ihn als Kurierpfad (Kennensteig) an, auf dem die Grenzwächter in einer Kette von einer Warte zur anderen ritten, scharfen Auslug nach dem Feinde haltend.

In diesem Sinne schildert ihn uns auch Gustav Freytag, der ihn in seinem Roman „Die Ahnen“ oft zum Schauplatz stimmungsvoller Szenen macht. In „Ingo“ bildet der Rennstieg das von ständigen Wächtern der Thüringer behütete Verhau, das die Wälder der Thüringer von den Ratten schied. „Nach beiden Seiten läuft der Grenzsaum den Kamm der Berge entlang.“ Jeder Wanderer, der aus den Gauen der Ratten auf steilem Pfad bis zur Berghöhe, zum freien Grenzrand emporgelommen ist, wird von den Wächtern angehalten, bis er sich als friedlicher Wanderer ausweist. Beim Nähen von Fremden stößt der Grenzwächter in sein Auerhorn, um die Landsleute in den Talgründen aufmerksam zu machen. Von den Warten aus laufen gelichtete Aushaue, Schneisen, in die Ebene, durch welche die Verbindung zwischen Berg und Getal unterhalten wird.

In „Ingraban“ reitet Bischof Winfried Bonifacius aus dem Idis-(Ih)tal empor zum Bergwald der Thüringer, um dann in die Täler niederzusteigen, wo er das Kreuz verkünden will. Der Höhenweg ist den Thüringern heilig und ihren Rossen verboten. Ebenfalls geweiht sind die Wege, die zu den Opfsteinen der Berggipfel führen. Andere meinen, daß die starke Rosszucht, die einst hier betrieben wurde, einen solchen Verbindungsweg notwendig machte. Wiederum andere sehen in ihm einen ausgerodeten Waldstreifen, auf den man dem Waldwerk oblag, während das Wild darüber hin getrieben wurde.

In Wirklichkeit war und ist wohl der Rennstieg Kennweg, Rainweg oder Grenzweg, die alte Landesgrenze zwischen Thüringen und Franken und scheidet als solche nicht nur die Landeshoheit, sondern auch Recht (südlich galt fränkisches, nördlich sächsisches Recht), Sprache (nördlich thüringischer, südlich fränkischer Dialekt), Form der Ortsnamen und Tracht und Sitte.

Nach einiger Zeit erreichten wir die alte reußisch-bairische Grenze beim Grenzstein K B/F R 167. Von ihm aus machten wir einen Abstecher nach dem ersten Dreiherrnstein,

dem „Dreitwappenstein“, an der „Hohen Tanne“ (710 m). Er ist der schmucklose Nachfolger eines wappenprangenden Vorgängers. Aufschrift: S O : F(ürstentum), R(euß); S W : bairischer Doppellöwe; N W : 14 (Meiningen). Längs den folgenden bairisch-meiningischen Grenzsteinen weitergehend, erreichten wir zwischen Stein 40 u. 39 die Schaussee Kronach—Tschirn—Brennersgrün—Lehesten und bald darauf Dorf Brennersgrün (715 m). Der nächste Grenzwächter ist der Wehstein (815 m).

Geologisch durchschreiten wir im großen und ganzen von Blankenstein a. S. bis zur „Hohen Heide“ bei Masserberg das Grauwacken-Tonschiefer-Plateau. Und zwar gelangen wir über die Glieder des Kambrium, Silur, einen Diabasdurchbruch, das Devon südlich von Wurzbach nach dem unteren Kulm bis vor Spechtsbrunn, um dann auf Silur und in Spechtsbrunn auf Kambrium überzutreten. Besonders interessant in dieser Beziehung sind die großartigen Schieferbrüche von Lehesten, die in unterkarbonischen Schieferen angelegt sind.

In nördlicher Richtung hielten wir nun ab vom Rennstieg. Eine Stunde Wandern. Dann riß jäb vor uns die Erde auf. Lustiges Picken und Hämmern erscholl, dazwischen der Hall erfolgreicher Detonationen von Sprengschüssen, das Geräusch nachstürzender Gesteinsmassen, aufwirbelnder Staub, das Rattern kleiner Transportzüge. Lehesten, „die Schieferakademie“, unser heutiges Nachtquartier war erreicht. Hier befinden sich seit dem 13. Jahrhundert die größten Schieferbrüche Europas: die staatlichen und die Dertelschen Schieferbrüche, in denen die besten Schieferplatten Europas gebrochen werden.

Am anderen Morgen bot sich uns vom Turm des Wehsteins ein weiter Ausblick auf den Hauptgebirgsstock des Thüringer Waldes: die Gegend um den Beerberg und Schneekopf, die Lauenbahner Ziegelhütte und Brennersgrün, nach Franken zu die Koburger Gegend, Viehrzehnheiligen, Banz, Staffelslein, Neustadt an der Haide mit dem waldigen Mupperg.

Auf den Rennstieg gelangten wir wieder an der Nähe des Steines 656. Dieser, der „Kurfürstenstein“, ist der älteste und zugleich schönste Rennstiegstein. Einerseits prangt das wohlerhaltene sächsische Wappen (gekreuzte Schwerter und Kautenkranz), andererseits das bischöflich hambergische (nach rechts gewendeter Löwe). Die Inschrift lautet:

vo gotts gnade 1515
bischofe zu bamberg
von gottes gnade friderich
churfürst vn has gbruder
herzoge zu sachsen 1515.

Bemerkenswert ist ferner Grenzstein 653. Er zeigt zwei Wappen. Südlich Löwe mit Rad und die Inschrift GBZBWVHZF (Gottfried Bischof zu Bamberg-Würzburg und Herzog zu Franken [1609—1622]). Nördlich Kautenkranz mit Inschrift: HZSALTLJN 1619 (Herzog zu Sachsen-Altenburg Lint). Ein später folgender Stein 648 vom Jahre 1619 steht genau aus wie 653. Auch die nun kommenden Steine sind fast durchweg mit gut erhaltenen Wappen geschmückt (638 vom Jahre 1651). Auf Stein 653 erreichten wir den „Dreitwappenstein“ von 1717 am Kleßlich. Er bildete ehemals die Grenze zwischen der Markgrafschaft Bayreuth (Amt Lauenstein), dem Bistum Bamberg und dem Gebiete der Wettiner.

Nun kamen wir auf bairisches Gebiet. Bald grüßte zur Rechten der Straße Gasthaus „Zur Friedrichshöhe“, die ehemalige Lauenbahner Ziegelhütte. Südlich schweift der Blick zu den Mainbergen.

Von hier aus senkt sich der Rennstieg bis zum Bahnübergang beim Bahnhof Steinbach am Walde, wo er von der Bahnstrecke Kronach—Probstzella durchbrochen wird. Nach kurzer Zeit kreuzten wir die Straße Rotenkirchen—Ludwigsstadt. Hier bildet der Rennstieg die Wasserscheide zwischen Rhein und Elbe. Ein Obelisk an dieser Straße: „Wasserscheide am Thüringer und Frankenthal nach der Elbe und dem Rhein“, macht den Wanderer darauf aufmerksam.

Stattlicher Hochwald war unser Begleiter, bis wir beim „Soldatenhieb“ die alte Heerstraße Kronach—Rotenkirchen—Ludwigsstadt—Saalfeld schnitten. In den Zeiten des dreißigjährigen Krieges (hauptsächlich 1632, 1633, 1634) war dieser Paß der Schauplatz zahlreicher Durchzüge und Kämpfe. Bald waren es die Kaiserlichen, bald die Truppen Bernhards von Weimar und die verbündeten Schweden, die hier den Rennstieg überquerten. Daß es dabei nicht ohne Mord und Plünderung in den umliegenden Ortschaften abging, davon weiß manche alte Chronik zu berichten.

II. In der Heimat des Christbaumschmucks

Weiter ging's durch den summanden Wald. An einer Lichtung grüßte uns das bairische Waldhaus „Weidmannsheil“. Nach dem einst hier wohnenden Förstertöchterlein kaufte Alfred Köhner, der Pionier des Rennstiegs, die Rennstiegsmarkierung (weiße R) „Marelle“. Eine Stunde jenseits des Waldhauses kommt wieder Thüringer Land. Auf der Schildwiese (696 m) halten rechts wieder zwei Grenzsteine treue Wacht. Der erstere ist ein Wappenstein mit der Nr. 197. Nördlich: Kurfürstliches Wappen und Inschrift: EHZS (Johann Ernst Herzog zu Sachsen-Koburg-Saalfeld [1680—1729]). Südlich Adler und Unterschrift: G W M B Z 1725 (Georg Wilhelm, Markgraf zu Bayreuth), daneben steht 198 vom Jahre 1781 AL (Amt Lauenstein markgräflich), AG (Amt Gräfenthal, ernestinisches).

Prachtvoller Hochwald geleitete uns von nun ab bis zur „Kalten Küche“, einem alten Paß zwischen Thüringen und Franken. Seit Jahrhunderten zog sich hier die „Nürnberger Straße“ von Süddeutschland über Koburg empor zum Rennstieg, um sich dann über Saalfeld nach Leipzig zu wenden. Wie oft mag es vorgekommen sein, daß an solchen Verkehrspunkten die Kaufleute durch schlechte Beschaffenheit der Fuhrwege mitten im Walde von der Nacht überrascht wurden und dann eine Art Wagenburg aufschlugen? Reizend schildert es uns Jung Stilling in seiner Selbstbiographie von seinem Großvater, einem „Schirrmeister“, der mit 20—30 Fuhrleuten die Straßen zog: „Des Abends stellten sie die Karren in einem Kreis herum, so daß einer an den anderen stieß, die Pferde stellten sie mitten ein, und wenn sie dann gefüttert hatten, rief der eine „Zum Gebet, ihr Nachbarn!“, worauf alle ernstlich zu Gott beteten. Einer von ihnen hielt die Wache, und die anderen krochen unter die Wagen ins Trockene und schliefen. Sie führten aber immer scharf geladene Gewehre und gute Säbel mit sich.“

Auch die kriegertischen Wirren drückten diesem Paß ihren Stempel auf. 1547 rückte Karl der Fünfte im schmalkaldischen Krieg mit dem gefangenen Kurfürsten von Sachsen darüber hin. Im Siebenjährigen Krieg waren es die Preußen und die Reichsarmeen. 1806 am 6. und 7. Oktober war es der Uebergang der Franzosen vor der Jenaer Schlacht.

Noch ein Stück waldberggraster Rennstieg und rings von Wald und Bergen eingeschlossen drängen sich vor uns die schieferbeschlagenen Hütten von Spechtsbrunn (696 m) zusammen.

Nachdem der Rennstieg zunächst die Straße von Piesau verfolgt, strebt er bald darauf wieder in den Wald. In der Nähe liegt die Teufelskanzel, einer der schönsten Aussichtspunkte auf dem Ostflügel des Thüringer Waldes. Dem Wanderer öffnet sich ein herrlicher Blick auf den tannengrünen „Teufelsgrund“.

Dann stiegen zu beiden Seiten der Straße hohe Halden auf: die staatlichen Griffelbrüche. Der Rennstieg zieht sich nun in großem Bogen um Ernstthal herum. Uns aber führt der Weg bergab nach Süden zu, bis an einer Wegbiegung plötzlich die ersten Häuser der „Lausch“ mit ihren schieferbedeckten Dächern auftauchen!

Was diesen tief in die Berge eingeschachtelten Gebirgsort in der Welt bekannt gemacht hat, das ist die Glasbläse, die hier ihren Höhepunkt erreicht hat. Mächtige Glasblütten im Orte liefern die nötigen Glasröhren, die dann daheim vor der Stichtlamme bearbeitet werden. Erstaunen drückt sich in den Mienen des stummen Beobachters aus, wenn er sieht, wie unter den geschickten Händen des Glasbläfers durch Atemkunst, durch Ziehen, Weiten, Drücken, Runden, Drehen, wahre Kunstwerke entstehen, wie z. B. Glasblumen, Kugeln, Früchte, Tiere, Perlen, Spielwaren, Menschenaugen. Besonders die Herstellung der letzteren hat nach dem Krieg 1914—1918 einen lebhaften Aufschwung erhalten. Von hier und der Umgegend Lauschas werden fast alle Weltteile mit diesem Artikel beliefert.

Auch die Glasspinnerei steht in hoher Blüte: Flügel für Vögel, Engelshaar, Broschen, Gewebe aller Art werden aus gesponnenem Glas hergestellt. Ja, ein Lauschaer Gesangsverein hat sich sogar eine Fahne aus Glasgepinnst anfertigen lassen!

Noch vor allem ist es der Christbaumschmuck, der die Hauptindustrie ausmacht. Und um Weihnachten treten Tausende von Risten ihre Wanderschaft in die Welt an, um den Christbaum zu schmücken. Alle diese Sachen werden Haus für Haus als schlecht bezahlte Heimarbeit hergestellt; jedes Haus ist eine kleine Fabrik für sich, in dem sie arme Proletarier verfertigen.

Den schwierigsten aber auch lebensgefährlichsten Teil bei der Herstellung des Christbaumschmucks haben die Männer übernommen, denn es ist ja kein Geheimnis, daß die zur Stichtlamme Verurteilten einem frühen Tod geweiht sind. Meist ist es die Lungentuberkulose, die unter ihnen mehr als bei anderen Berufskrankheiten ausgefesselt Industriearbeitern ihr Opfer erfordert. Außer dem Vater müssen nicht nur die Mutter, sondern auch Kinder fleißig schaffen für den kargen Lebensunterhalt. Gar vielfach wandern die Gegenstände durch die Hände, ehe sie zum Versand bereit sind. Und die Händchen der Kleinen, sie eilen geschäftig hin und her und arbeiten sich müde an den Sachen, die in der Ferne den Christbaum schmücken werden.

Interessant ist auch die Entstehungsgeschichte des Ortes: Um ihrer protestantischen Religion willen verfolgt, verließen die beiden Glasmacher Hans Greiner aus Württemberg und Christoph Müller aus Böhmen ihre Heimat und zogen nach Thüringen. In dessen stillen, waldbreichen Tälern, die zu jener Zeit noch von Wolf, Luchs, Bär und anderem Raubzeug bewohnt waren, fanden sie was sie suchten: Quarz, Wasser, reiche Waldungen und Ruhe vor Andersgläubigen. Diese Gegend, das heutige Meininger Oberland, befand sich im Besitze der Grafen von Pappenheim, die auf dem Wespenstein oberhalb Gräfenthal residierten.

Von ihnen pachteten die beiden Glasmacher ein Stück Bergwald und am Fuße des Pappenheimer Berges, im Marktiegel, oberhalb der jetzigen „Lausche“ legten sie die erste Ansiedlung an, die den Namen Henriettental erhielt. Diese Glasblütte ist eine der ersten des Thüringer Waldes gewesen.

Als dann aber Streitigkeiten zwischen den Ansiedlern und dem Grafen von Pappenheim ausbrachen, beschloßen erstere, die Hütte aufzugeben und talabwärts auf Grund und Boden des Herzogs Johann Casimir von Sachsen-Coburg eine neue zu errichten. Dieser, besser beraten als sein Nachbar und den Vorteil der neuen Industrie für sein Land erkennend, gestattete die Niederlassung. Ja, er stellte den Glasmachern einen mit vielen Gerechtfamen versehenen Erbbrief über die Gründung einer Glasblütte am 10. 1. 1597 aus, der heute noch ein Heiligtum des Ortes bildet.

So erbauten dann die beiden Meister am Zusammenflusse der „alten“ und „faulen“ Lauscha eine neue Glashütte und gaben der Gründung den Namen Lauscha. Diese Hütte hat bis zum Jahre 1905 mitten im Orte bestanden, wo sie dann vom Staate erworben und niedergerissen wurde.

Rasch erhob sich die Hütte, da beide Meister tüchtige Arbeiter in ihrem Fache waren. Ihre Gläser, Becher, Krüge und sonstigen Gefäße, die sie herstellten, versahen sie meistens mit Bildern und Sprüchen. Das älteste Glas, das Lauscha noch aufzuweisen hat, stammt aus dem Jahre 1601 und zeigt das Bild eines Ackermannes mit dem Spruch:

Des Morgens wenn der Tag anbricht,
Ich mein Gebet zu Gott verricht' —
Dann spann' ich meine Döfen an
Und fabr' als wie ein Ackermann. —

Glänzend entwickelte sich der Betrieb, so daß bald die Hütte in Lauscha allein die Bedürfnisse nicht mehr befriedigen konnte. So legten dann die ältesten Söhne Müllers 1607 auf schwarzburgischem Boden eine neue Hütte an, die sie Schmalenbuche nannten. Später entstanden noch von Lauscha aus die Hütten in Piesau, Ernstthal am Rennstieg, Alsbach und Marienthal.

Um die Lauschaer Hütte war inzwischen ein immer größerer Ort entstanden. Der Wald wurde gerodet, um etwas Ackerboden zu erhalten. Kirche, Schule und Rathaus entstanden. Und jetzt blicken stattliche Wohnhäuser auf schlichtere Hütten nieder. Eine Gasanstalt sorgt für die Lampengebläse der Heimarbeiter.

Eine Eigentümlichkeit des Ortes sind die vielen Müller und Greiner, die noch zu Hunderten hier hausen. Um sie auseinander zu halten, hat man einem jeden dieser Namens-träger einen besonderen Spitznamen gegeben, der gerichtlich eingetragen ist und von denen die folgenden eine kleine Auswahl darstellen.

„Bill Käupert, Mannle, Gräber, Kleiner, Wirth, Feuzler, Batble, Träne, Schreiner, Löb, Junge, Piefer, Wesse, Schnod, Schulz, Stöftele, Bähel, Adam, Glod.“

So schreiben sich noch nebenbei eine Anzahl Müller und Greiner.

Interessant ist auch der Besuch einer Glashütte, von denen Lauscha drei besitzt.

Inmitten der Hütte steht der Schmelzofen, der mit zahlreichen Oeffnungen versehen ist. Hinter diesen Oeffnungen erblicken wir die Schmelzöfepfe, „Häfen“ genannt, vom Feuer umspielt. In ihnen befindet sich die Glasmasse. In der Hauptsache setzt sich diese aus Quarzsand und irgendeinem Salz, Pottasche oder Soda, zusammen. Ist nun die Masse genügend geschmolzen, so kann der Glasmacher an die Verarbeitung gehen. Seine Hauptwerkzeuge sind ein langer, hohler, runder Eisenstab, die sogenannte „Pfeife“, und ein gleicher massiver. Die Pfeife taucht er in die Glasmasse, von der ein Teil daran hängen bleibt. Durch mehrmaliges Eintauchen hat sich schließlich ein größerer Klumpen angehängt. Der Klumpen wird nun öfters abgekühlt und wieder durchgeglüht. Um zu verhindern, daß Luftbläschen dazwischen bleiben, wird er auf einer Eisenplatte durch mehrmaliges Umwälzen zusammengedrückt. Ist der Klumpen soweit hergestellt, so kommt ein anderer Glasmacher hinzu und hängt seinen Eisenstab an das untere Ende des Klumpens, dann läuft er, die Glasmasse auseinander und hinter sich herziehend, 10, 20, ja 30 m fort, während sein Genosse durch die „Pfeife“ fortwährend Luft nachbläst. So ist eine lange Glasröhre entstanden. Wird dagegen nicht geblasen, so entsteht ein massiver Glasstengel. Ist die Röhre erkaltet, so wird sie in kürzere Stücke zerbrochen und nach Gewicht an die Glasbläser verkauft, die nun allerhand Gegenstände daraus anfertigen. Andere Arbeiter stellen Flaschen usw. her, indem sie den Glaslumpen in Formen blasen. (Fortsetzung folgt.)



Oster-Skitour in den bayerischen Alpen

Herzlich gut meint es die liebe Sonne am Ostersonnabend. Ganz unruhig werde ich in dem schwülen Kunststempel. Ab und zu gleitet mein Blick zum Fenster hinaus und immer froher wird mir zumute. Endlich, endlich ist die ersehnte Mittagsstunde da. Schnell nach Hause, noch einen raschen Imbiß und dann die lieben „Knochenbrecher“ — diesen zarten Ausdruck habe ich im vergangenen Winter, wo ich ihnen mehrere Wochen Krankenlager zu verdanken hatte, erfunden — über die Schulter geworfen und hurtig geht's zum Bahnhof. Unser Ziel ist die Perle der bayerischen Alpen: Berchtesgaden. Unsere anfänglich pessimistische Stimmung gegenüber den weißen Gefilden wurde bald gedämpft, denn immer mehr Freunde mit Brettl'n stiegen zu. In Freilassing, diesem schmucken Alpen-Vorort, können wir alte Bekannte mit herzlichem „Berg frei“ begrüßen; es sind die „Soulzboarger“ Wintersportler. Auf ihre Einladung hin hätten wir uns gerne ihnen angeschlossen und — was auch unser erster Plan war — die weißen Hänge des Watzmanns bestiegen, wenn uns nur die nötige Zeit zur Verfügung gestanden hätte. So stiegen wir denn einstweilen zur Berchtesgadener Hütte im Alpeltal empor, einer uns schon lange bekannten, in etwa 1100 m Höhe sehr idyllisch am Fuße des „Hohen Göll“ gelegen. Hier trafen wir einige liebe Freunde von Berchtesgaden, u. a. den trefflichen Hüttenwart und Obmann Schwarz; beiderseits gab es frohe Gesichter. Zeitig streckten wir uns dann auf den Matrasen aus, hatten wir uns doch für den Jänner und das Zorennerjoch entschieden.

Mit der Sonne stehen wir am nächsten Morgen auf. Ein Blick zum Fenster hinaus läßt unsere Herzen höher schlagen. Goldig erstrahlt das Firmament und sogleich machen wir uns mit unseren Brettl'n an den Aufstieg zum Jänner. Zuerst fröstelt uns schauerhaft; natürlich versehen wir zum Unglück an einer Kreuzung auch noch den richtigen Weg. Mit meiner Devise: „Hoch empor!“ war ich diesmal glänzend reingefallen. Wir gingen zubielt nach links, dem „Hohen Brett“ zu und kamen in etwa 1500 m Höhe auf ein in jeder Hinsicht zufriedenstellendes Skigelände. Mein Begleiter, ein Breslauer Genosse, schnallt sofort

seine Brettl'n an und hui wie der Blitz fährt er den Hang hinab auf den Harsch. Ein Halten und Bremsen war natürlich darauf ganz ausgeschlossen, und stolz wie ein Spanier kommt er wieder daher mit beschundenen Händen und blutendem Knie. Nach einiger Zeit kommen wir wieder zum richtigen Aufstieg, auch haben wir nun einen Berchtesgadener Genossen als Begleiter. Bald erreichen wir das prächtige Jännerfeld, wo sofort eine tolle Fahrt die kreuz und quer beginnt. Die Sonne brennt so heiß, daß wir uns der Kleider entledigen und nur in der Badehose diese weiße Herrlichkeit durchfliegen. Nach der Mittagsrast steigen wir über den Jännersattel, und in kurzer Zeit befinden wir uns im Stahlhaus, im Zorennerjoch in etwa 2000 m Höhe. Dieses ideale Skigelände übertraf alle Erwartungen. Hier hatte die Allmacht Natur geradezu ein Eldorado für Skifahrer geschaffen, wovon wir denn auch regsten Gebrauch machten. Am liebsten wäre ich im Adamsgewand durch die Fluren gestreift, doch hier mußte man wieder auf die „gut situierten“ Wintersportler Rücksicht nehmen. So suchte ich mir denn ein einsames Pläschen, entledigte mich meiner Kleider und ließ mich, so auf dem Schnee liegend, von der lieben Sonne bescheinen. Ein froher Schauer durchrieselte meinen nackten Körper; mit keinem noch so stolzen Geldprohen hätte ich diese seligen Augenblicke tauschen mögen. Wer schon solche Stunden verbracht hat, der erst weiß den hohen gesundheitlichen Wert der Nacktkultur zu schätzen.

Leider war das Stahlhaus derart überfüllt, daß wir uns wohl oder übel zum Rückzug ins Alpeltal bequemen mußten. Die Abfahrt ging bis zum Jännerfeld glatt von statten. Der steile Hang reizte mich zur Schußfahrt und kurz entschlossen fuhr ich hinab. In der Sonne im weichen Schnee ging's auch sehr gut, sowie ich aber auf den gefrorenen Harsch im Schatten kam, brannten die Skier durch. Ein Halten gab's nicht mehr. Mit kolossaler Geschwindigkeit ging's hinab und ein gewaltiger Saldo beendigte die Fahrt. Natürlich war auch der Korpus etwas in Mitleidenschaft gezogen. Glücklicherweise langten wir wieder in der Alpeltalhütte an, wo wir jetzt auch einige Frauen von Genossen antrafen. Das Alte-

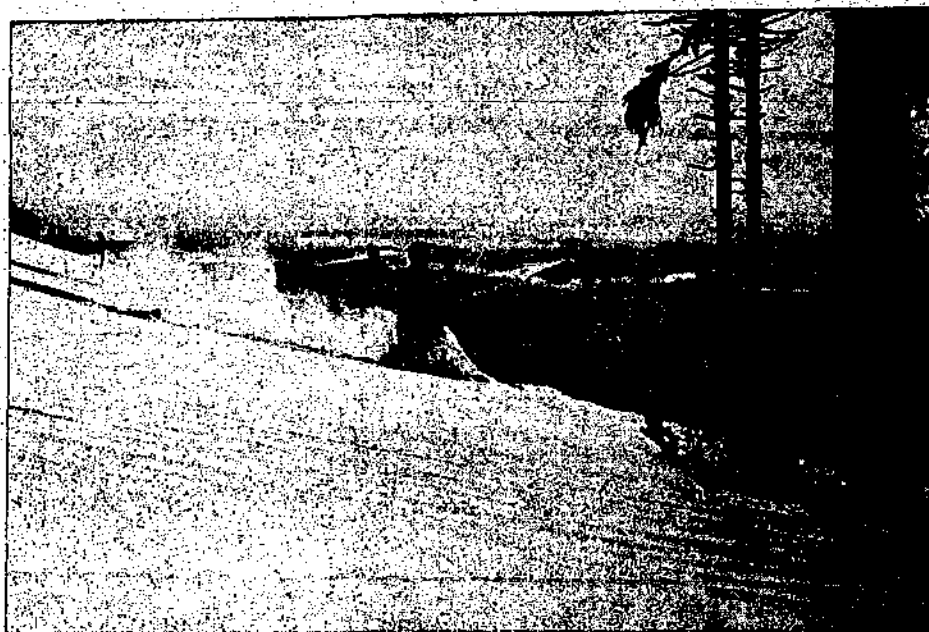
Männer-Duett der Berchtesgadener brachte im trauten Kreise bei einem Gläschen Tee wirklich erbauliche Unterhaltung.

Am nächsten Morgen stiegen wir nach dem Königssee ab. Im Malerwinkel ließen wir uns am Ufer desselben nieder und betrachteten mit Entzücken die Herrlichkeit um uns herum, bis am frühen Nachmittag die Scheidestunde rief. Leider wird auch diese Einsamkeit jetzt dauernd durch Motorengeratter gestört, denn direkt bis zum Ufer des Sees fährt diese be-

queme, schwelgende Stütze und verunstaltet so mit ihren nicht wenigen Stinkarren das ganze Landschaftsbild. Die Pflicht gestattet uns nicht, länger hier zu verweilen; doch nicht in gedrückter Stimmung scheiden wir, denn gerade uns haben sich die Worte eingeprägt:

Herrlich Land, als ich dich sah,
Fast ich zu dir großes Lieben,
Und mit unsichtbarer Macht
Hat's zu dir mich stets getrieben!

Artur Hartmann, z. Zt. Altdötting (Oberbayern),
früher Ortsgruppe Döllnis



Trockenlegung?

Dürfte man den Alkoholinteressenten glauben, so wäre die Trockenlegung Deutschlands in drohende Nähe gerückt. Danach würden die Spießer aller Parteien und Konfessionen eines schönen Tages aus ihrem Morgenblatt entnehmen, daß sie am Abend vorher den letzten Schoppen und den letzten Likör in ihrem Leben getrunken hätten. Selbstverständlich handelt es sich bei den Prophezeiungen der Alkoholgewerbetler um ein albernes Geschwätz und ein plummes Mandber: man will die vielen, die auf den Alkoholgenuss eingestellt sind, gegen die bösen Abstinenzten hehen und für die eigenen Zwecke einzufangen. Auch der radikalste Alkoholgegner denkt nicht daran, durch Überrumpfung des Volkes das Alkoholverbot einzuführen. Es ist jedem, der nur ein wenig über die Dinge nachgedacht hat, klar, daß ein Gesetz, etwa von der Art des amerikanischen, weder erlassen, noch durchgeführt werden kann, wenn die große Mehrheit des Volkes es nicht wünscht. Das Gemeindebestimmungsrecht, um das

jetzt ein heftiger Kampf entbrannt ist, hat mit Trockenlegung nichts zu tun. Es ist eigentlich gar kein alkoholgegnerisches Gesetz — es gibt nur die Möglichkeit, mit seiner Hilfe Einschränkungen des Alkoholausverkaufs und - Kleinverkaufs herbeizuführen, und zwar nur dann, wenn die Mehrheit der erwachsenen Männer und Frauen der Gemeinde durch Abstimmung den Willen dazu bekundet. Das Gemeindebestimmungsrecht könnte also jahrelang Gesetz sein, ohne daß es angewendet wird, oder sich alkoholgegnerisch auswirkt. Aber auch dort, wo es von einer alkoholgegnerischen Gemeindemehrheit konsequent ausgenutzt wird, kann mit ihm die Alkoholerzeugung und der Großhandel mit geistigen Getränken nicht unterbunden werden. Die Trockenlegung steht also noch nicht vor der Tür! Die Alkoholfut steigt! Das Gemeindebestimmungsrecht ist ein Schutzdamm! Datum Naturfreunde:

untersreiben!

Jena Anschrift: Alfred Noll, Otto-Schott-Strasse 38
7., abends 8 Uhr, im Löwen: Mitgliederversammlung, mit einer Schilderung seiner Russlandreise; Vollbracht-Erfurt. 9., ab früh 6 Uhr Paradiesbhf. zum Gebiets-Treffen nach dem Siebshaus; E. Franz. 13., abends 7 Uhr, Probe für den „Proletarischen Abend“ im Löwen. 14. Im großen Volkshaussaal „Proletarischer Abend“ mit Lichtbildervortrag von Dr. Max Sodann-Berlin „Nordafrika“. 15., nachm. 5 Uhr, Botan. Garten, Treffp. Bibliotheksplatz. 16., früh 6 Uhr, ab Tanne Tagestour Jenzig-Sperbergrund; Hermann. 21., abds. 8 Uhr, im Löwen, Vortrag „Kunst und Arbeiterklasse“, Lorbeer-Piesterik. 23.—25. 2. oder 3-Tagetour, ab früh 5 1/2 Uhr vom Paradiesbhf. nach Korbhütte—Wasserberg—Fehrenbach; 2. Tag Simmerberg—Kiehl Auel—Korbhütte; evtl. 3. Tag Wetters Schwarzwald—Mausebacher Kuppe—Obpfelbergschmiede, Untkosten für 2 Tage 5.50 Mk., für 3 Tage 8 Mk.; Hartmann, Winterstein. Anmeldungen bis 7., 28., abends 8 Uhr, im Löwen „Lichtbilder und Reiseschilderung“; Orlamünde-Jena. 30., ab früh 6 Uhr vom Holzmarkt Spiel- und Badetour nach dem Helenental; Leimbach. 31., abends 8 Uhr, Führerschaft.

Jehnitz Obmann: Paul Schmidt, Jehnitz (Anh.), Hauptstraße 63

Kahla Anschr.: Obmann Alfred Frommelt, Privatstraße 9

Lauchröden Obm.: Fris Heinrich, Lauchröden bei Eisenach, Unterellerstraße 11
Jeden Dienstag Treffen der Musikgruppe in der Krone. Freitags Arbeitsgemeinschaft in der Krone. In den Ortsgruppen-Abenden werden die Wanderungen bekanntgegeben.

Meiningen Obmann: Wilhelm Voigt, Spitalweg 5; Zuschriften für Kasse und Buchhandel an Kassierer Hugo Anstein, Dreißigackerstr. 2
Zusammenkunft jeden Mittwoch im Gewerkschaftshaus; daselbst wird das Fahrten- und Monatsprogramm bekanntgemacht.

Meuselwitz Anschrift: Jos. Maler, Meuselwitz, Alfredstraße 6, II
1. Matfeier. 2. Wanderung nach dem Seebichleich, Treffen früh 6 Uhr Gasanstalt. 6. Mitgliederversammlung. 8. Abendausgang Lutaer Forst, 7 1/2 Uhr Jugendheim. 9. Zeiger Forst, früh 6 Uhr Vfh. (Sonntagskarte Zeit). 13. Wanderung nach Hageneß, nachm. 2 Uhr Gasanstalt. 15. Diskussion. 16. Morgentwanderung Kläbe, früh 6 Uhr Jugendheim. 20. Liederabend. 22. Pfingstfahrt Erzgebirge. 27. Diskussion. 29. Abendausgang, 7 1/2 Uhr Jugendheim. 30. Mäsenport.

Mühlhausen i. Th. Anschr.: Alfred Island, Johannistal 157
2. Rühne Hainel—Pöllungertal, 6 Uhr Aue; S. Urbach. 6. Stillkunds — Stillbergleichung, R. Hohlstein. 9. Frühlingsfest im Goldbachtal, 7 Uhr Wagenfedterbrücke, S. Jasspel. 13. Luttergrund—Gleichenstein—Kallstedt, 5 Uhr Aue; A. Island. 15. Vogteier Steinbrüche—Spittelbrunnen, 6 Uhr Aue; R. Marr. 22.—25. Ringgauwanderung, 3 Uhr Aue; D. Ertel. 25. Vorstands- und Führerschaft. 27. Versammlung. 30. Faulungertal, Stein, Schramm, 6 Uhr Aue; R. Hohlstein. Jeden Sonntag und Dienstag Zusammenkunft im Jugendheim.

Naumburg a. S. Obmann: Erich Kaiser, Langeasse 6

Nordhausen Anschr.: Ernst Schneider, Gartenbergstraße 14
Jeden Montag Musikabend im Vereinshaus. Jeden Donnerstag Zusammenkunft im Vereinshaus. Jeden Freitag Bastel- und Lebrabend der Photosektion; selbige finden abwechselnd bei den beteiligten Genossen statt.

Piesteritz Hans Lorbeer, Piesteritz bei Wittenberg (Beitzer Halle), Feldstraße 16

Pößneck Anschrift: Walter Martin, Markt 8

Ronneburg Obmann: Max Hemmann, Kleine Kirchgasse 3
7. Rezitationsabend. 9. U.-B.-Treffen Amatal (Eisenhammer); M. Daute. 13. Waldtour nach Pöhlen; W. Daute. 14. Abendspaziergang, Abm. W. Bräde. 16. Brabantal, geologische Wanderung; G. Scharf. 21. Monatsversammlung. 23. Ferientour Fränkische Jura und Donaugebiet. 28. Spielabend. 30. Badetour.

Rubla Anschrift: Hermann Gessel, Wintersteiner Straße 3

Jeden Mittwoch Arbeitsgemeinschaft auf dem Auerhahn. Jeden Freitag Versammlung bei Langloß (Röhlergasse). Jeden Sonnabend Musik- und Liederabend bei einem Genossen. Die Sonntagsfahrten werden in den Versammlungen festgesetzt.

Neu-Rössen Obmann: Gustav Köhler, Merseburger Str. 55; Kassierer: Georg Abendroth, Breitestr. 26; Schriftführer: Werner Köhler, Merseburger Str. 55; sämtliche Zuschriften an letzteren.
Zusammenkünfte im Jugendheim am Spergauer Weg (Arbeitsnachweis). Dienstag allgemeine Zusammenkunft. Mittwoch 6—8 Kindergruppe. Donnerstag Arbeitsabend (Basteln usw.). Wanderungen usw. werden jeden Donnerstag im Heim besprochen.

Bezirksgruppe Dürrenberg: Zuschriften vorläufig an Max Spiegel, Kirchbührendorf. Zusammenkünfte sowie Tagungsorte werden noch bekanntgegeben.

Saalfeld a. S. Obmann: Wilhelm Kosche, Langerwiesentweg 3

9. Gebietstreffen Siebshaus, Abf. 448 b. Orlamünde. Freientola, Wurzbachgrund, Hummelsbain, Siebshaus. Rückweg Lössschäfergrund, Kahla. Rückfahrt 655. Sonntagskarte Kahla. 13. 448 Rudolstadt. Zeigerhütter Bergliste, Uhusellen, Keilhau, Baropturm, Gbligwände, Greifenstein, Blankenburg. Rückf. 728. Sonntagskarte Rudolstadt. 16. Frühlingsfeier a. d. Steiger, nachm. 3 Uhr. 30. Treffwanderung, Treffen mitt. bei der Umühle im Döschnergrund. Pfingstwanderungen werden noch bekanntgegeben. Jeden Dienstag Musikabend bei Gen. Gottschalk. Jed. Freitag Zusammenkunft i. Steigerhaus.

Sangerhausen Obmann: Wilhelm Fleischer, Am Ebsfersberg 6

1. Matfeier. 6. Liederabend. 9. Nachmittagswanderung ab 2 Uhr Bonifatiusplatz. 13. Ins Wippertal. 20. Vortrag. 22.—24. nach Harzburg zur Heimweibe.

27. Monatsversammlung, 29. Mitwirkung bei der Sportplatzweibe des Arb.-Turnvereins. Jeden Montag Tanzgruppe im Jugendheim. Mittwochs Musikgruppe.

Schleuditz Obmann: Otto Anders, Papis; Zuschriften an Erhard Günther, Papis bei Schleuditz, Nordstraße 21.

Zusammenkünfte jeden Dienstag und Freitag 8—10 Uhr im Jugendheim, Neue Schule. Alle Fahrten werden daselbst besprochen. Genossen, vergeßt nicht, daß bei den Naturfreunden Erscheinen Pflicht ist.

Schmalkalden Anschriften an Fris Schilling, Altmarkt 2

Schmölln Obmann: Willi Müller, Sommerthier Straße 40

1. Beteiligung an der Maifeier. 6. Versammlung. 13. Sitzung mit Mitgliedern der NAG, abds. Vortrag. 20. Abendspaziergang. 27. Diskussionsabend. Wanderungen nach Vereinbarung. Jeden Dienstag Arbeitsgemeinschaft. 8. 6. NAG.

Suhl Obmann: Emil Anschütz, Heidersbacher Weg 5

Jeden Donnerstag Zusammenkünfte im Jugendheim. Wanderungen werden daselbst bekanntgegeben. Arbeitsgemeinschaft am Montag fällt bis auf weiteres aus. Musikgruppe jeden Mittwoch im Metallarbeiterheim.

Torgau Obmann: Richard Stein, Torgau (Elbe), Königstraße 20

8. u. 9. Nach der Hospitalhütte. 12. Gesangsabend. 16. Nach dem Wald, Halbtagestour. 19. Vorlesung. 22. u. 23. Dübener Heide. 26. Volkstanzabend. 30. Waldschlößchen, Halbtagestour.

Triebes Obmann: Felix Sengewald, Schäferstraße 5; Vereinslokal G. Berger

1. Beteiligung an der Maifeier. 4. Liederabend im Freien. 8. u. 9. Wöhlsdorf, Amatal. 11. Spiele im Freien. 13. Elstertal—Amjelgrund. 15. Nachttour ins Freidenkerheim. 18. Ausspracheabend im Freien. 27. Monatsversammlung. 30. Tag i Freien—Weidatal.

Waltershausen Anschrift: Fris Courrisséay, Waltershausen, Burgbergstr. 9

Jeden 2. Freitag Versammlung im Löwen. Jeden Donnerstag 8 Uhr, Arbeitsgemeinschaft in der Schule. 8. Bezirkstreffen in Eisenach. 13. Nachmittagsspaziergang nach dem Fuchstein im Tabarzer Forst. 16. Ins Wintersteiner Holz, 7 Uhr Bad, S. Kasemann. Pfingstwanderung nach Vereinbarung. 30. Badetour nach dem Grumbacher Teich. 6. 8. Nach dem Haderholzstein bei Seligenthal. 6 Uhr Waldteich. Adolf Ehrhardt.

Weimar Obmann: Hermann Martin, hinter der Badestube 1; Kassierer: Paul Karnischky, Eittersburger Str. 56

1. Beteiligung an der Maifeier. 3. Aussprache über Wirtschaftsgeographie. 5. Vorstandssitzung. 7. Spiele im Stern. 10. Monatsversammlung. 14. Abendspaziergang oder Spiele. 17. Vortrag Raabe „Entstehung des Lebens“. 21. Abendwanderung. 28. Spiel- und Tanzabend im Stern. 21. Ausspracheabend Vor-

trag Raabe. 2. Lambachgrund. 9. Gebietstreffen Siebshaus, S. Martin. 16. Belvedere-Park, Vortrag über Flora, anschl. Wanderung Buchartsburg, Rosen-berg, Lagefeld, A. Zibold. 23. u. 24. Kinderheim Elgersburg, S. Martin. 30. Geologische Wanderung über die Seeberge b. Gotha, anschl. Drei Gleichen. Führer: Urstädtler Geologe. Ortsgr. Arnstadt, Erfurt, Gotha, Weimar.

Weißenfels Leiter: Paul Schade, Al. Deichstr. 27. Kassierer Kurt Sad, Schießhausstr. 6.

1. Beteiligung an der Maifeier. 6. Vortrag „Arbeiterrechte“, G. Klebonik. 9. 1/9 Uhr Botanischer Rundgang. Treffp. Promenade, Wille. 8. Schlachthofbesichtigung, nachm. 4 Uhr Neumarkt. 20. Fahrtenbesprechung, Mitgliederberf. 27. Abendspaziergang, 7 Uhr Friedrichsplatz.

Wittenberg Anschrift: Otto Schneider, Wittenberg (Bez. Halle), Sternstraße 24

Wolfen u. Umg. Anschrift: Obmann Kurt Grieb, Wolfen, Siedlung Am Gastwerk 6

Zusammenkünfte jeden Mittwoch. Alle weiteren Veranstaltungen werden daselbst festgelegt.

Zeitz Alle Zuschriften an: Richard Hoff, Zeitz, Ritterstraße 7

3. Vorstandssitzung. 5. Monatsversammlung. 9. Nach dem Kobener Tal, 600 Schillerplatz. Frühlingsfeier aller Jugendgruppen. 12. Besprechung der Pfingstfahrten. 13. Offiger Kiesgrube, 600 Steined. 16. Ins Blaue, 600 Post. 19. Abendwanderung, 700 Knabenschule. 22.—25. Pfingsttour. Alles nähere wird am 12. bekanntgegeben. 26. Spiel- u. Sportabend auf dem Sportplatz. 30. Mansdorfer Brücke, 600 Gasanstalt. 31. Vorstandssitzung. 2. 6. Monatsversammlung. Jeden Freitag von 600 ab Sporten, Sportplatz.

Zella-Mehlis Zuschriften an: Fris Simon, Zella-Mehlis

Zeulenroda Obmann: Alfred Froscher, Elsterberger Straße 21

Lichtbild-Apparat
für Bildgröße 8,5 : 8,5, handl.
Apparat, zu verkaufen. Näheres
durch die Ortsgruppe Halle-G.,
Breitestraße 20, I

vorschlagsformulare bei uns beziehen und den Genossen die Einzel- und Privatnoten machen, zur Beantwortung ausshändigen. Die Endsummen unserer letzten Statistik, die einmal sehr schlecht bedient wurde, und außerdem die meisten Fragen gänzlich unbeachtet ließ, ergibt Zahlen, die lächerlich anmuten, wenn man sie in Parallele zu der im Gau geleisteten Arbeit stellt. Gebt also Eure Bequemlichkeit etwas auf und dient der nächsten Statistik genau und pünktlich! Es hängt sehr oft viel von unserer genauen und termintreuen Statistik ab.

Bedient Euch zur Verarbeitung, die jetzt wieder verstärkt einsehen muß, immer unserer Flugblätter. Wir haben 5 verschiedene im Verlage. Auf jeder Wanderung sollten Flugblätter mitgeführt werden. Für Naturschänder und Pflanzenräuber haben wir ein besonderes Naturschutzblatt, das man denen in die Hand drücken soll. Werbt an den großen Arbeitertagen, wie 1. Mai, NAG u. a. für unsere Idee.

Alle Ortsgruppen wollen uns die Anschrift ihrer örtlichen Arbeiterpresse mitteilen, damit wir mit Notizen und kurzen Aufsätzen für die Sportspalte dienen können. Es ist notwendig, daß die Spalten der Blätter unsere Arbeit erwähnen, als daß Fußballnotizen die Sportspalte erdrücken.

Ortsgruppen, die gewillt sind, eines der deutschen Gaublätter zu lesen, wollen uns dies bitte mitteilen. Wir vermitteln Adressen von außerhäufiger Ortsgruppen, die ihr Gaublatt gegen das unsere tauschen möchten.

Die Mitteilungen, die wir unter Gaunachrichten geben, sollen immer genau gelesen und vor allem beachtet werden, sie sind nicht nur für die Funktionäre geschrieben. Alle Mitglieder sollen mit bauen, sollen die Funktionäre, die etwas versäumten, immer erinnern. Jeder der uns Angeschlossenen ist zur Mitarbeit verpflichtet.

Bis Mitte März war die Beitragsrechnung für alle im Januar vorhandenen Mitglieder fällig. Erfüllt Ihr alle Eure Pflicht? Wo nicht, dann eilt Euch und haltet die Termine streng ein. Wo begründete Schwierigkeiten sind, ist unter klarer Begründung Antrag auf Stundung zu stellen. Wir sind nicht gewillt, Papierkolbaten mitzuschleppen. Den 1. Mai feiern wir mit den prolet. Körperschaften. J. A.: R. P. Härzer

Schriftleitung. Von der diesjährigen Gaunkonferenz wurde mir die Schriftleitung wieder übertragen. Wenn ich diesen verantwortungsvollen und arbeitsreichen Posten wieder annahm, so geschah es nur in der Erwartung, daß ich aufregte Unterstützung und Mitarbeit aller Funktionäre und Genossen rechne. Schaffe jeder nach seinen Fähigkeiten mit. Keiner stelle sich abseits. Kritik allein hilft uns nicht weiter, sondern resloses Einsehen aller Kräfte. Beachtet, um Verzögerungen zu vermeiden, meine neue Adresse: Torstraße 33.

Die Schriftleitung

J. A.: Otto Wittke, Halle a. S., Torstraße 33

Zentrale der Arbeitsgemeinschaften im Gau Thüringen (AGZ). In der Sitzung am 14. März in Halle wurden endgültig folgende nächststufende Veranstaltungen und Sitzungen der AGZ. beschlossen: Am 13. Mai Besprechung in Schmöln über die Schmölnener Ausstellung (vom 7. bis 15. August); am 27. Juni Besprechung in Erfurt über die Erfurter Ausstellung (vom 28. August bis 5. September). Alle die Genossen, die zu den Besprechungen mit anwesend sein müssen, möchten die Termine nicht versäumen. Außer den Ausstellungsfragen werden auch noch andere Punkte behandelt.

Die Abteilung Lichtbilderei zur Ausstellung in Halle hat herrliches Material erbracht, das sehr fein für die Illustration der naturwissenschaftlichen Abteilungen benutzt werden könnte, so insbesondere für Abt. Geologie: Natürliche und künstliche Erdausschlüsse, Landschaftsformen u. dgl.; für Abt. Vor- und Kulturgeschichte: Hügelgräber, Wallanlagen, alte Kultstätten, Stadtbilder, Hausstile usw.; für Abt. Botanik: Pflanzengemeinschaften, Baumgruppen, Einzelbäume u. dgl.; für Abt. Soziales Wandern: Heimindustrien, Waldarbeitsstätte, Industrieanlagen usw. Da nun solches Material sehr wertvoll und sehr wesentlich für diese Abteilungen ist, so bitte ich eindringlich, uns Duplikate für weitere Ausstellungen zu überlassen. Zusendungen gehen an mich.

J. A.: Bruno Drause, Gera, Schmelzhüttenstr. 21

Kasse. Die Verrechnung des Jahrgeldes zur Gaunkonferenz liegt dieser Nummer bei.

Jahresabschluss der Gaunkasse 1925

Einnahme	
Kassenstand von 1925	509,02
Beiträge J.-A. u. Gau	3 995,50
Gaublatt	5 950,28
Verlagsartikel	4 103,15
Lichtbild-Vorträge	89,90
Diverse	796,30
	<hr/>
	15 438,15

Ausgabe	
Beiträge J.-A. u. Reichstg.	2 546,20
Gaublatt	5 740,95
Verlagsartikel	3 634,45
Verwaltung und Propaganda	2 228,15
Diverse	890,25
Kassenstand	398,15
	<hr/>
	15 438,15

Bilanz 1925

Aktiven	
Kassenstand	398,15
Angelegte Werte	231,—
Verlagsbestand lt. Inventur	1 834,30
Inventar lt. Verzeichnis	683,02
Außenstände	2 600,68
Guthaben Buchhandlung Halle	136,—
	<hr/>
	5 883,15

Passiven	
Beiträge J.-A. u. Reichstg.	509,16
Reichsleitung „Eka“	586,11
Verlag	587,—
Konto Diverse Verlag	668,70
Verlust	110,—
Vermögen	3 428,18
	<hr/>
	5 883,15

A. Ferbrig

Gebiet Jena

Gebietsleiter: Herrn J. Klupsch, Lobeda. Alle Zuschriften sind in Zukunft an obige Adresse zu richten. Sendet in Zukunft Fragebogen pünktlicher ein. Einige Ortsgruppen sind darin sehr saumäßig und müssen erst einige Male gemahnt werden. Das Arbeiten wird dadurch ungemein erschwert.

Sonntag, den 9. Mai, Gebietsstreffen am Siebshaus, Frühlingsfeier, Vortrag des Gen. Mitter-Erfurt über „Soziale Liebe“. Jede Ortsgruppe muß zur Ausgestaltung des Treffens etwas einstudieren, seien es Rezitationen, Hans-Sachs-Spiele, Gesänge, Musik oder Sonstiges. Teilt uns rechtzeitig mit, was ihr vorhabt, damit ein allgemeines Programm für den Tag aufgestellt werden kann. Tragt mit allen Euren Kräften zu einem Gelingen des Treffens bei. Die Gebietsleitung

Gebiet Suhl

Unser nächstes Treffen findet am 9. Mai auf dem Dollmar bei Meiningen, bei ungünstiger Witterung in Meiningen selbst (im kleinen Saal des Volkshauses statt. Näheres durch die Rundschreiben. Die Gebietsleitung.

Gebiet Erfurt

Unsere nächste Gebietskonferenz findet voraussichtlich am 18. Mai in Gotha statt. Näheres geht den Ortsgruppen durch Rundschreiben zu. Die Gebietsleitung

Unterbezirk Eisenach

Sonnabend, den 8. Mai, anlässlich unseres 13. Jahresfestes kommt Gen. Dörzer nach Eisenach und spricht über „Kunst und Bildung im Arbeitersport“, anschließend das Sprechhorwerk „Die Erlösung von Bruno Schönlanf“. Wir erwarten reiflose Beteiligung, aller Ortsgruppen des Unterbezirks und erwarten auch Genossen anderer Gruppen im Gau. Sonntag darauf Vortrag des Gen. Dörzer über Zweck und Ziel der Naturfreundebewegung, anschließend Aussprache auf der Sängervolke. Genossen, nützt die schönen Waidtage getreu unseres Wahrspruches: „Hand in Hand durch Berg und Land“.

Die Unterbezirksleitung

Unterbezirk Ronneburg

Unser 1. Treffen findet am 9. Mai am Eisenhammer im Amatal bei Weida statt. Treffen vormittags 10 Uhr. Vorgelesen ist eine Führung durch den Eisenhammer, ein geologischer Vortrag und der übrige Teil wird ausgefüllt durch Musik, Spiel und Tanz.

Die Unterbezirksleitung: E. Anders

Gebiet Halle

Anschrift: E.-B. „Die Naturfreunde“, Gebiet Halle, Breitestr. 20, 1. (Neue Anschrift.)

Gebiets-Musiktreffen

Unser nächstes Musiktreffen für das Gebiet Halle findet am 15. und 16. Mai im Ammendorfer Naturfreundehaus statt. Alle neuen Noten sind mitzubringen. Anmeldungen wegen Quartier an die Adresse „Naturfreundehaus am Höpfenberg in Ammendorf (Saalkreis). Wir erwarten zahlreichen Besuch, auch der bisher nicht beteiligten Ortsgruppen.

Die Gebietsmusikleitung

Wilhelm Fleischer, Sangerhausen, Am Töpfersberg 6

Unterbezirk Eilenburg-Wittenberg Unterbezirk Anhalt

Unser nächstes gemeinsames Treffen findet am 8. und 9. Mai in Wittenberg a. d. E. statt. Der Sonnabend ist als Werbeabend gedacht unter Mitwirkung der Ortsgruppen Dessau und Eilenburg. Anmeldungen wegen Teilnahme an Rudl. Sandorf, Dessau, Askaniischer Platz 13, und Bruno Nothe, Eilenburg, Markt 10.

Quartieranmeldungen gehen an Heinz Christoff, Wittenberg (Bezirk Halle), Markt 8.

Die U.-B.-Leitungen

Unterbezirk Weißenfels-Halle

Voranzeige. Wie alljährlich treffen wir uns auch in diesem Jahre zur Bezirkssonnenwende in Ammendorf. Dieselbe soll am 19./20. Juni stattfinden. Wir erwarten aber in diesem Jahre, daß sich mehr wie bisher die Bezirksortsgruppen an der Ausgestaltung der Sonnenwende beteiligen und es nicht allein Ammendorf überlassen. Meldungen betr. Mitwirkung gehen baldigst an die Ortsgruppe Ammendorf.

Alle Gaublätter

und Wiener Feste (12 verschiedene Jahrgänge) gibt gegen eine Gebühr von 10 Pfg. das Stück portofrei ab die Ortsgruppe Jena.

Der Ortsgruppe Zeulenroda ist es gelungen, in Wöhlisdorf bei Alma eine Unterkunftsstätte zu pachten. Dieselbe bietet für 20 Personen Unterkunft. Von derselben aus können schöne Wanderungen in das herrliche Alma- und Weidatal unternommen werden. Führer zu Wanderungen stellt die Ortsgr. Zeulenroda nach vorhergehender Anmeldung. Decken mitbringen. Da das Heim nicht regelmäßig geöffnet ist, ist Anmeldung erforderlich an die Adresse: Max Neupert, Zeulenroda, Obere Buchenreihe 4.